

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 M. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Insertionspreis
für die einmalige Kopie oder deren
Stamm 15 Hg., bei Wiederholung 10 Hg.
Werktagen pro Zeile 25 Hg.
Geräte
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 10.

Nebra. Mittwoch, 2. Februar 1916.

29. Jahrgang.

Montenegros Unterwerfung.

Wenn es für den großen Eindruck, den die Bewegung Montenegros durch unsere Verhändlungen auf unsere Gegner hervorgerufen hat, noch eines Beweises bedürftig wäre, so wäre durch den ungeschwätchten Eingangsbeitrag, den die Regierungen in Rom, Paris, London und Petersburg und die ihnen dienende Presse in der montenegrinischen Sache führen, allen diesen Tatsachen nachzugehen, denen die Berichte der verschiedenen in Feindsland verbleibenden Konsuln die Krone aufsetzen, wird von keiner Seite zusammenfassend folgendes mitgeteilt:

Am 11. Januar nahmen die österreichisch-ungarischen Truppen den Kontrollen in Weisk. Am 13. rückte der König Nikolaus von Montenegro an den Kaiser und König Franz Joseph ein persönliches Handschreiben, in dem er um einen Waffenstillstand und um die Einleitung von Friedensverhandlungen bat. Eine solche Einlassung wurde, unterzeichnet von allen montenegrinischen Ministern, an die österreichisch-ungarische Regierung.

Auf Grund der Erfahrungen, die die Donaumonarchie mit ihrem unruhigen südbösischen Nachbar zu verschiedenen Zeiten, zuletzt in der Sutaritrie 1913 gemacht hat, und in Erwartung des Gegenfalls, der von Seiten der feindlichen Großmächte zuweilen einleiten mußte, war es klar, daß jeder Friedensverhandlung mit Montenegro eine bedingungslos angelegene Waffenstillsetzung durch das montenegrinische Heer vorauszusetzen hatte.

In diesem Sinne wurde dem montenegrinischen Angebot geantwortet und die montenegrinische Regierung zögerte nicht, am 16. Januar die Forderung nach bedingungsloser Waffenstillsetzung formell anzunehmen. Am 17. nachmittags traten die Abgeordneten der montenegrinischen Regierung zur Regelung der Entwaffnung in der mitteleuropäischen von den k. u. k. Truppen besetzten Hauptstadt Cetinje ein.

Verstorbene Schwermertzen, die sich bei der Freilegung von nebenstehenden Gräbern ereignen, liegen es am 22. hinführenden erscheinen, noch vor Abschluß der Vereinbarungen von Bormio, ins Innere Montenegros fortzuziehen und in montenegrinischen Besitzungen dort zu entweichen, wo man sie eben traf. Der Wiener Generalstab berichtet darüber: Eine solche, durch militärische Gründe, sowie die Eigenart des Landes und seiner Bevölkerung bedingte Lösung wird am raschesten dem seit langem Nahen dem Krieg heimgekehrten Montenegro den Frieden wiederzugeben vermögen.

Die österreichisch-ungarischen Kolonnen haben, gemäß mit den Erfahrungen, die in den Feldzügen 1888, 1878 und 1882 in diesen Westmonten Europas gemacht wurden, schon jetzt Lage später nebst Sutaritrie die durch die Schwere, durch militärische Gründe, sowie die Eigenart des Landes und seiner Bevölkerung bedingte Lösung wird am raschesten dem seit langem Nahen dem Krieg heimgekehrten Montenegro den Frieden wiederzugeben vermögen.

Die österreichisch-ungarischen Kolonnen haben, gemäß mit den Erfahrungen, die in den Feldzügen 1888, 1878 und 1882 in diesen Westmonten Europas gemacht wurden, schon jetzt Lage später nebst Sutaritrie die durch die Schwere, durch militärische Gründe, sowie die Eigenart des Landes und seiner Bevölkerung bedingte Lösung wird am raschesten dem seit langem Nahen dem Krieg heimgekehrten Montenegro den Frieden wiederzugeben vermögen.

Die österreichisch-ungarischen Kolonnen haben, gemäß mit den Erfahrungen, die in den Feldzügen 1888, 1878 und 1882 in diesen Westmonten Europas gemacht wurden, schon jetzt Lage später nebst Sutaritrie die durch die Schwere, durch militärische Gründe, sowie die Eigenart des Landes und seiner Bevölkerung bedingte Lösung wird am raschesten dem seit langem Nahen dem Krieg heimgekehrten Montenegro den Frieden wiederzugeben vermögen.

Die Montenegriner werden ihren Feinden erhalten auch ohne den König, der sie in ihrer schwersten Stunde treulos verlassen hat.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Die englischen Verluste.

Nach einer amtlichen Reitermeldung betragen die gesamten englischen Verluste an Getöteten, Verwundeten und Vermissten auf allen Kriegsschauplätzen bis 9. Januar 24 122 Offiziere und 525 345 Mann.

Verstärkung vor Ostangriffen auf London.

Minister und Balfour empfangen eine Abordnung der Londoner Mitglieder des Parlamentes in der Angelegenheit der Verstärkung Londons gegen Ostangriffe. Die Minister teilten mit, daß früher Schwierigkeiten wegen Mangels für Abwehrmaterial bestanden, das aber jetzt dem letzten Angriff große Fortschritte in der Verteidigung der Hauptstadt gemacht worden seien, sowohl was die Abwehrartillerie, als die Verteidigung durch Flugzeuge betreffe.

Rußlands Anstrengungen in Westarabien.

Aus dem südbösischen Westarabien werden dem Wiener Lloyd zufolge neue russische Truppenbewegungen gemeldet. So sollen in Ägypten, Wilkow und Mesina Truppen aus Dofka eingetroffen sein. In Palästina sei schwebendes Brandmaterial eingetroffen zur Anlage von Brücken zwischen Ägypten und Arabien. An diesen Punkte werde auch neue Befestigungsarbeiten ausgeführt. Die Russen, die vor einigen Monaten den Nila-Strich der unteren Donau verlorst hatten, arbeiten jetzt an seiner Freilegung.

Eine neue französische Landung.

Eine Abteilung Marineinfanterie von einem in der Nähe von Castellorizo befindlichen französischen Kriegsschiffe wurde auf einer benachbarten Insel gelandet. Freiwillige aus Castellorizo hatten sich den Marinern sofort angeschlossen, deren Unternehmen nun zwei bewohnten Fischerdörfern unterstellt wurde, die die Garnison in Schach hielten. Ein Kapitän und 25 Mann benutzten sich zur letzten Schriftstücke. Das Unternehmen erlaubte zahlreichen griechischen Familien, die vorher die Insel besetzt hatten und halten stillen müssen, an ihren Heerd zurückzuführen.

Englands Tochterstaaten im Krieg.

Der neue Oberkommissar für Australien in London, Fisher, traf in London ein. Einem Auswanderer sagte er, daß die Australier nur dem einen Gedanken der Sympathie gegen das Mutterland keine der Gefühlsheben fehlten, sich zum endgültigen Siege zu kämpfen. Für dieses Ziel habe Australien seine Flotte und 200 000 Mann in den Kampf gestellt. Australien arbeite, um weitere 100 000 stellen zu können, und wenn die Not es erfordere, alles, was es an Werten habe, das Mutterland zur Verfügung stellen. In Kanada die meisten in der Regierungshierarchie, soweit sie nicht absolut notwendig sind und der Verwaltung dienen, geschlossen, alle wissenschaftlichen Anstalten liegen still, weil kein Geld für sie vorhanden ist, da alle Einkünfte für Kriegsunterstützung an England verwendet werden. Zur Verhinderung der Wiederkehr des Verfalls der Postvermittlung ist die indische Bevölkerung. Besonders wird hervorgerufen, daß jetzt alle Staats- und Privatverhältnisse Indiens für den Heeresbedarf arbeiten. Ferner führt Reuter eine Liste der neuen Geben der regierenden Fürsten und der Bevölkerung auf. Für Flugzeuge seien bereits 70 000 Pfund Sterling gesammelt worden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das braunrückweilige Herzogpaar hat den Münchener Hof einen Besuch abgelegt. Von München begab sich das herzogliche Paar nach Gmunden.

* Der Sondergesandte des Präsidenten Wilson D. Ober Soutle, hat seine Mission in Berlin beendet und kehrt über die Schweiz, Paris und London nach New York zurück. Er hatte Besprechungen mit

dem Reichskanzler, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts Jaqom und dem der stolonen Dr. Soli. Ferner Besuche der Unterstaatssekretär Zimmermann und die Botschafter Dr. Nathanael und v. Gwinar. Der Inhalt aller Besprechungen wird natürlich geheimgehalten.

* Im Anschluß an die Kaiserlichen Gnaden-erlasse vom 27. Januar und in Erweiterung der bisherigen Verfügungen hat der preussische Justizminister durch allgemeine Verfügung vom 27. Januar bestimmt, daß Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer wegen der vor der Einberufung zu den Fahnen begangenen Straftaten bis auf weiteres zu ruhen haben, auch wenn sie unter keinen der strafrechtlichen Gründe ihre Niederlegung von Strafbefehlen gegen Kriegsteilnehmer fallen. — Vollstreckung von Strafen, die gegen Kriegsteilnehmer wegen der vor der Einberufung begangenen Straftaten verhängt sind, ist nur mit Genehmigung des Justizministers zulässig.

Österreich-Ungarn.

Im Budapest finden gegenwärtig wichtige Beratungen statt, an denen Vertreter der führenden agrarischen Vereinigungen Deutschlands, Österreichs und Ungarns teilnehmen. Gegenstand der Beratungen bilden die kollektivistischen Fragen, in denen die Abfertigung von Strafbefehlen gegen Kriegsteilnehmer durch die Regierung zu auch jetzt ein gemeinsames Vorgehen anstreben.

Frankreich.

* In der Kammer richtete die linke heftige Angriffe gegen die Regierung, weil das Parlament keinerlei Berichte mehr aus dem Kriegsministerium erhält. Da Ministerpräsident Briand abends war, wurde der Präsident schließlich die Sitzung aufgehoben.

Schweiz.

* Nachdem es in Lausanne abernmals zu deutschfeindlichen Kundgebungen gekommen ist, hat sich der Bundespräsident Decoppet nach Lausanne begeben. Es wurden mehrere Versammlungen vorgenommen. Zur Unterstutzung der Polizei wurde ein Landwehr-Infanterie-Regiment nach Lausanne verlegt. — Der Schweizer Gesandte in Berlin hat der deutschen Regierung wegen der Lausanne-Vorkommnisse sein Bedauern ausgedrückt.

England.

* Die Parlamentssession wurde mit einer Thronrede geschlossen, in der es u. a. heißt: Wir werden unsere Waffen nicht niederlegen, bis wir der Sache, die die Zukunft und die Zivilisation auf ihrer Seite hat, zum Triumph verholfen haben. Wir werden mit voller Bestimmtheit auf die letzten vereinigten Anstrengungen aller Unterthanen, die mich niemals im Stich gelassen haben.

Schweden.

* In der Vorkabrede des englischen Staatssekretärs des Auswärtigen, Grey, gegen die Wehr, es brauche wohl nicht betont zu werden, daß ein wirklich neutraler Staat solche Forderungen, wie Grey sie stellt, unmöglich erfüllen könne. Seit anlässlich der Auflösung der schwedisch-norwegischen Union England mit der Aufhebung des Vertrages über die Handelsverhältnisse experimentiert hat, ist noch kein Fall eines so unbedenklichen und leichtfertigen Angriffs auf die Rechte Schwedens vorgekommen, wie er in den Auslassungen Greys enthalten war.

Rußland.

* Nach der Moskauer Zeitung soll die russische Regierung einer politischen Verschönerung auf die Spur gekommen sein, die sich mit dem Mittelpunkt Petersburgs über das ganze Land erstreckt. Die Unterredung wird ihrem geheim gehalten. Die Moskauer sind allein in Petersburg fünfzig Personen verhaftet, die sämtlich der sozialistischen Partei angehören. Gleichzeitig fanden in Moskau Massenverhaftungen statt. Die Polizei habe eine förmliche Treibjagd auf alle verdächtigen Personen unternommen. An einem Tage seien in Moskau über 800 Personen verhaftet worden.

Balkanstaaten.

* In Griechenland wurden fünfzigtausend Mann der Infanterie 1889, 1890 und 1891 einberufen. Viele Rekruten seien sich zusammen aus den früheren Untauglichen, die durch eine erneute ärztliche Untersuchung für tauglich befunden wurden, und aus allen Mannschaften der Jahressklassen 1889 bis 1894, welche noch nicht oder nicht weniger als zwei Monate ihrer Dienstpflicht genügt haben.

Amerika.

* Präsident Wilson sprach sich in einer Rede bei einem Bankett mit Rücksicht auf militärische Bereitschaft aus. Er habe immer für den Frieden gestimmt, aber Freiheit und Ehre seien wichtiger als Friede. Die Ver. Staaten werden niemals Streit suchen, ihn aber auch nicht feige vermeiden. Der Präsident erklärte, daß man nicht sagen, welches die internationalen Beziehungen dieses Landes morgen sein werden, „morgen“ im biblischen Sinne des Wortes.

* Staatssekretär Lansing teilt mit, daß die Regierung der Ver. Staaten eine Note über die Bewaffnung von Handelsschiffen an verschiedene Mächte geschickt habe. Vermutlich ist diese Erklärung auf eine Anfrage des österreichischen Geschäftsträgers in Washington zurückzuführen, in der es heißt: Welche Beschlässe wird das Staatsdepartement über den italienischen Dampfer „Verona“ fassen, der mit zwei auf dem See angebrachten Geschützen in Newport eingetroffen ist?

Italien.

* Nach kürzlichigen Witterumstellungen bemühen sich die Russen, in allen in ihre Hände gefallenen Gebietsstellen Verstecke eines Wegmanns zu punkten des entflohenen Scharführers Schach Miched Ali zu schaffen und läßt auf viele kleine Zinneträger unter das fest Jahren von ihnen gemietete persische Volk.

* Im nördlichen Teil der chinesischen Provinz Schansi ist die Lage sehr ernst. Mehrere tausend Räuber eroberten Sarafit, maršierten dann, den Regierungstruppen ausweichend, gegen Süden und rücken jetzt nach Kaitungfu vor. Man glaubt, daß die mongolischen Mandjurführer die Beweigung unterläßt.

Albanien als Kriegsschauplatz.

Ein neuer Kriegsschauplatz, der eine weitere Vergrößerung dieses ungeheuren Krieges bringt, ist durch das Verbinden unter verbündeten Truppen von Norden und Osten her in Albanien eröffnet worden. Nachdem bisher Frankreich und Belgien, Estland und Dänemark, Norwegen und die Türkei, Galizien und Persien, Melopotamien und Arabien, Serbien und Montenegro, die österreichisch-italienische Grenze vom dem Sturme des Krieges heimgekehrt worden sind, stellt nun Albanien der 15. Kriegsschauplatz des Weltkrieges dar. Ein militärischer Beschluß in dieser neuen Kriegsschauplatz nach mehreren Richtungen hin von ungeschwächter Interesse. Handelt es sich doch um ein Land, das ohne jede Eisenbahnverbindung das weiteste und unzugänglichste Gebiet Europas darstellt. Dieser Gestaltung des Landes ist es auch zuzuschreiben, daß bisher trotz der 500 jährigen Herrschaft der Türken die Albanen noch niemals im eigentlichen Sinne des Wortes unterworfen werden konnten.

Die nordalbanischen Alpen, welche die nördliche Grenze dieses Landes bilden, sind weder für Heere noch für größere Kriegesgeschichten gangbar. Ein Weg führt durch Sutaritrie durch die Giammili, Kastriti, Hoti, Shtetri nach Montenegro bis Metan, wichtig von Noel. Aber auch dieser Weg ist nur teilweise trotz seines hohen Alters benutzbar und im übrigen nur für einzelne Fußgänger geeignet. Die Gestaltung des Berglandes, die sich südlich der nordalbanischen Alpen hinzieht, ist derartig, daß sich keinerlei Wege von bedeutender Umfang bilden konnten. Die gekrümmten Berge bilden nur kleine Täler, in denen sich einzelne Stämme angesiedelt haben.

Das Land wird von Osten nach Westen durch mehrere größere Flüsse durchschnitten, von denen der nördlichste der Drin ist, der sich aus dem weissen und dem schwarzen Drin bildet. Südlich von ihm fließt der Matja, der eine Reihe großer Nebenflüsse annimmt. Südlich des Matja ungeschützt in der Höhe von Durazzo durchschneidet der Vloras oder Vloras das Land und ergießt sich wenig nördlich von Durazzo in das Adriatische Meer. Es wäre noch der Schumbi und der Berat in zu erwähnen, die auch ungefähr die Richtung von Osten nach Westen haben. An Wasserläufen fehlt es somit diesem Lande durchaus nicht, zumal sich die Weisse der genannten Flüsse noch um mehrere andere vergrößern ließen, aber das wesentliche dabei ist, daß ihnen für den Verkehr nur eine geringe Bedeutung zukommt. Es fehlen vor allen Dingen die großen Kanäle, die z. B. das Bergland Serbiens noch verhältnismäßig gut gangbar gestalten.

Einige Straßen sind zwar vorhanden und haben schon aus der Römerzeit der großen

unter großen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Die Infanterie erzielte nach vier halbtägigen Kämpfen und zwei Scharberochungen. Unsere Truppen besetzten die Höhe 238 nordöstlich von La Chabaille. Seit dem 1. Oktober bis heute hat an der Westfront in ganz Ostpreußen deutsche Flugzeugverfolgungsmannschaften dagegen verlor der Feind dort im ganzen 63 Flugzeuge. — Im Osten machten die Infanterie-Gebirgsjäger bei Kämpfen in der Nähe von Dünaburg und erbeuten Kriegsgerät.

Deutsches Theater in Göttingen.

Deutsches Theater in Göttingen, in einer Stadt Frankreichs. Wer von uns Feldgrauen hätte vordem je daran gedacht, daß man noch einmal die stille Freitreppe dieses Krantgebüdes hingedrungen würde. Wohl niemand hat eine solche Unbilligkeit gedacht. Jetzt aber erregt uns das wie etwas Selbstverständliches, das wir alle mit Freude genießen, denn ein Theaterabend bringt wieder frische Luft in das harte Einzelstübchen des Kriegsbüchsen. Und wir bedenken die etwas vergrünelten Säulen, die nun vor den Türen des großen Gebäudes stehen und sich an den Gedanken gewöhnen müssen, daß die Vollenbung des von dem Krieg besungenen Theater-Neubaus ein Wert deutscher Kulturarbeit ist. Deutsche Soldaten, Techniker, Handwerker und Künstler haben den in der Nähe des Bahnhofs neben der Wörte gelegenen Bauplatz fertiggestellt, der mit den mit Bleistern nicht genagelten Türen und Fenstern am Beginn des Krieges aussah, wie so viele beim Kampf um alle deutschen Gebäude. Und als der erste Weltkriegsabend 1915 heraufkam, da hielt, einer Einladung des Gouvernements folgend, das Deutsche Theater in Hannover seinen Einzug in das prächtige Gebäude, und der erste Abend, der als Eröffnungsvorstellung Goethes „Johanne“ brachte, erhielt belächelnd eine ganz besondere Note durch die Unwesenheit des holländischen Kriegsdienstes. So hat deutscher Frühling, deutsche Kunst mitten im Kriege und mitten in Feindesland eine neue Insel deutscher Kultur geschaffen, wohl geeignet, die Augen unserer Gegner über unser vermeintliches Barbarenland zu öffnen. ... Man könnte den Künstlerempel auch den Namen „Feldgrauen Theater“ geben, denn die Rollen der des Jahres Feldgrauen gewesen sind, wie an der Spitze und in den Nebenrollen Feldgrauen stehen, so jetzt hier auch das Publikum aus Feldgrauen zusammen. Der Zuschauer ist erstarrt darüber, welche Wege unsere Soldaten oft zu machen haben, um einmal einer Vorstellung beiwohnen zu können. Drei bis vier Stunden Marsch, oft direkt aus der Front, aus dem Schützengraben heraus, verlangen das nichts. In ganzen Trupps werden sie oft herangeführt, mit vollster Munitionslast verfolgen sie die Vorgänge auf der Bühne, und mit hellen, blanken Augen sehen sie nach der Vorstellung, die natürlich schon am Nachmittag beginnt, wieder hinaus zum rauhen Wäldchen hinüber.

Ein solcher Theaterbesuch ist ihnen eine Erlaubnis im wörtlichen Sinne des Wortes, die Sinne werden wieder aufgerichtet und neu belebt, und selbst ein trüblicher Schwanke ist seine Wunde. Nach der „Johanne“ des ersten Weltkriegsabendes kam Schopenhauers „Faust der Schmeichlerin“ und rief die Theaterleiter zu neuen Leistungen hin. „Das ist noch mal ein Unternehmen, den man sich getraut hat“, meinte einmannig ein anderer Kamerad beim Bericht des Theaters. Il. a wurde auch schon Schopenhauers einig junger Schützengrabenmann „Was sie wollt“ gespielt. Nicht mit Unrecht bemerkte die Militär-Schutztruppe dazu: „Das Stück eines englischen Schriftstellers, auf französischer Bühne, von Deutschen gespielt, wofür, was sie wollt“, ist es alles da.“ Und warum sollte Schopenhauer nicht sein nicht von deutschen Künstlern gespielt werden? Gehört er doch uns mit viel mehr Recht als den Engländern, denn wir haben uns ihn erobert. Und nur deutsche Künstler können ihn so geben, wie er gegeben werden soll. Unsere Feldgrauen aber

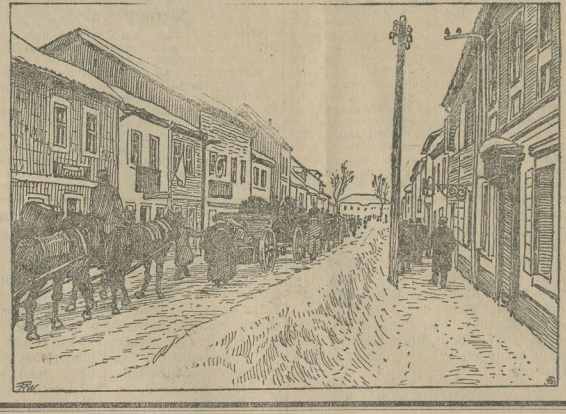
haben bei den verschiedenen Kommoden der Truppen und Wirtungen herzlich gelacht und herzlich gelächelt. (Beiliegend: D. R. L. B. 28.)

Kapitulieren und Kapitulation.

Ein dritterredigiertes Kapitel. Die Waffenruhmung Montenegros hat die erste Kapitulation in dem gegenwärtigen Weltkriege gebracht. Die Wörter Kapitulation und Kapitulieren, von denen jetzt überall die Rede ist, haben eine bestimmte engebegrenzte militärische und völkerrechtliche Bedeutung. Einst wurde bei uns namentlich in der Schuljugend vielfach das Fremdwort „relapitulieren“ gebraucht; es ist erspürlicherweife schon längst durch das auf deutsche Wort „wiederholen“ ersetzt worden. Stellt man aber die Worte „kapitulieren“ und „relapitulieren“ nebeneinander, so sieht man, daß sie ganz verschiedenen Bedeutungsgebieten angehören, obwohl sie selbstverständlich auf denselben Ursprung, das latei-

nische in jedem Sinne genau festgelegte Bestimmungen. So bedroht beispielsweise der § 63 des deutschen Militärstrafgesetzbuches mit der Todesstrafe den Kommandanten eines jeden Platzes oder eines Schiffes der Marine, der zur Vermeidung der Kapitulation eine Verschwendung der Kapitulanten alles getan zu haben, was die Pflicht von ihm erfordert, in besonderen ohne sämtliche Mittel zur Verteidigung erschöpft zu haben. Zur Zeit der deutschen Söldnerheere führte auch der Vertrag, den ein Obrist mit dem Landesheern über die Ergrüßung eines Regiments abschloß, den Namen Kapitulation, eben die Vertrag, durch den sich der einzelne Soldat zum Dienste in seinem Truppenheil verpflichtete. Dementsprechend heißt heute noch der Vertrag, durch den ein militärfähiger Mann die Verpflichtung übernimmt, über die Zeit der aktiven Dienstpflicht hinaus im Dienste des Vaterlandes weilen zu bleiben, wozu er sich bestimmten Einflüssen und Vorteilen verpflichtet worden, Kapitulation. Dementsel-

Einzug der österreichisch-ungarischen Truppen in Cetinje.



Soldaten, die eine solche Verpflichtung eingehen, führen den Namen Kapitulanten.

Kriegshysterie.

Die Krankheit der Schwachen. Das geistlich und östlich wechselläufige Bild der Hysterie ist für den Geist der Zeit, die fürderliche und moralische Verfallung der Völker beschleunigt. Steht die Hysterie merkwürdig als Begleiterscheinung weiterer Schichten der Völkerung angetreten, und so dürfte man von der Genese des Weltkrieges eine besondere Steigerung der hysterischen Erscheinungen erwarten. Die Kriegshysterie hat, fast stets ein bestimmtes Erlebnis zur Ursache, wie überhaupt die Hysterie durchaus an Erlebnis verzettelt. Im Gegensatz zu der verbreiteten Ansicht, daß Hysterie meist in einem sog. „Eindringen“ von fremder Seite überträgt sich, ist sie in Erregung und Auslösung heftiger, fast D. Meyer in einer Untersuchung die Ansicht zugrunde, daß das Erleben eine hohe Bedeutung für die Entstehung der Hysterie-symptome hat. Weiter hängt die Häufigkeit und Stärke dieses Einwirkens von der allgemeinen Gesundheitskraft und darum sind die Fälle von Kriegshysterie in Deutschland weniger als in Frankreich. Unser Volk mag nicht davon das Erlebnis in Hysterie umzusetzen, und es ist im Kriege so gesund geblieben und hat sich so verhalten, bewährt, daß von irgendeiner nervösen Einbuße an Wehrkraft durch nervöse Funktionsstörungen überhaupt keine Rede sein kann.

Gegenüber der Friedensprosa wird natürlich eine Führung ganz bestimmter innerer Formen sichtbar. Alle diese Formen aber, die in den Reproduktionen beobachtet wurden, sind fast immer direkt auf das Erlebnis des Krieges zurückzuführen. Wie selten sehen wir in unserer Praxis eine hysterische Lösung und noch dazu bei einem Manne! Im Kriege ist das anders. Aber noch keine solche Lösung habe man anders auftreten sehen als in unmittelbarem Anschluß entweder an einen größeren Explosionsstad, der unmittelbar zunächst die Wunde löst, oder im Gefolge von Schützengraben, die den Betroffenen hinunterföhrten.

Die hysterischen Reaktionen infolge eines Schocks haben zumeist hässliche Wellenlösungen. Stimmlosigkeit und Stummheit sind auch im Bilde der Kriegshysterie reichlich vertreten, sie sind aber überhaupt die gewöhnlichsten Hysterie-symptome. Nur das wirkliche Erlebnis der Sprachhemmung, nicht eine bloße Einbildung, vermag das Hysteriesymptom zu erzeugen, und nur die Krankheit verliert will, der steht vor einer ganz anderen Frage, als die Zugelassenlehre aufgebracht hat. Es handelt sich nämlich darum, woher eine Verstellung aufsteigt und etwa die Kraft herkommt, sich in Wirklichkeit umzugeben, sondern die Frage der Hysteriepathologie lautet, wie ein normaler Mensch sich ein Erlebnis anschaulich vorfindet, der bei der Stürze mit den unmittelbaren Wirkungen verbunden, sich festsetzen vermag, sich fixiert und so zu einem Krankheits-symptom wird. Auch für die Behandlung ist das Erlebnis, das den Einzelfall verurlicht, ausschlaggebend. Die Feststellung der Ursache ist für die Behandlung wichtiger als das Beobachten und medizinische Apparat. Das Erlebnis ist entscheidend für die Ursache, die Behandlung und die Befreiung der Kriegshysterie.

Gerichtshalle.

Cetinje. Vor dem Kriegspräsidenten wurde gegen den wiederholt vorbereiteten Saboteur Friedrich Söllander wegen Spionage verhandelt. Nach dem Erschließungsbefehl war der Angeklagte der früher in der französischen Fremdenlegation tätig und dem gegenwärtigen Krieg zum Teil als Interferenz in der deutschen Armee militärisch und sogar das Eisener Kreuz erraubt, hinsichtlich verurlicht, sich des Verbrechens gegen Vaterland und Völkervereinigung schuldig gemacht zu haben. Das erlangte Urteil beschränkt (Verurteilung des Angeklagten) soll er im Oktober und November 1913 begeben haben. Der Angeklagte wurde wegen vollendetem Verbrechen militärischer Geheimnisse sowie Diebstahls in wiederholten Fällen zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenverlust, unter Anrechnung von vier Monaten Interimhaft, und die Bestrafung der angeklagten hatte im Jahre 1912 in einer hannoverschen Militärkammer, wo er als Richter tätig war, einige Wochen Zuchthaus erlitten und an das französische Militärtribunal in Cetinje gelangt war. Bei der Strafverurteilung wurde er verurteilt, daß Söllander über jegliche Verfallung Angeklagte, von denen er wußte, daß sie gefesselt gehalten waren, berichtet, strahlendroht dagegen, daß er sich als Soldat im Kriege gut geführt habe.

Goldene Worte.

Die einzige Ausbeute, die wir aus dem Kampf des Lebens wegtragen, ist die Fähigkeit in das Nichts und herliche Verfallung alles dessen, was uns erhaben haben und unerschütterlich wert. Schiller. Einen Verlorenen zu beweinen, ist auch männlich. Wenn's deinem Inneren gebührt In echten Stilles Sitze, Ob dann die Welt dir Verfall pricht, Ist all dir wenig nötig. Das höchste Lob, das Tages Ruhm Vagt du dem Götter kommen; Das aber ist bei dem Nüchternen; Vor die bestehen können. Theodor Fontane. Trage reich des Lebens Mühe! Arbeit heist des Mannes Würde; Anzger Doch nicht Eitelkeit, Langer Strich die Ewigkeit. Ernst Moritz Arndt.

nische Wort capitul (Kopf) und dessen Verleinerungsform capitulum (Köpfchen) zurückgehen. Bei einmal Gelegenheit gehabt hat, eine allseitsläufige Handschrift einzuführen, den in es aufzuführen, daß dann schon vom Abdruck in ganz entgegengelegter Weise kenntlich gemacht wird, wie wir es heute tun. Wir rufen denn Schreiben oder beim Drucken die erste Zeile eines neuen Abschnittes ein, jedoch jede Zeile länger ist als die übrigen, in den allseitigen Handschriften aber jage ungeführt die erste Zeile am Anfang über die übrigen Zeilen hinaus, jedoch nie allzu länger ist. Bei dem Verweise ragt der ersten Zeile, die gleichsam ihren Kopf oder ihr Kapitol (caput oder capitulum) hervorruft, bekommen aus die einzelnen Abschnitte ihren Namen, und so kommt es, daß wir heute von Kapiteln sprechen.

Da ein Vertrag aus mehreren Abschnitten oder Kapiteln besteht, wurden im Lateinischen die Worte capitulare und capitulatio wörtlich und dann ausschließlich zur Bezeichnung eines Vertrages angewandt. Im Mittelalter wurde das lateinische Wort capitulatio als Synonymus verwendet für einen völkerrechtlichen Vertrag gebracht; diese Bedeutung hat sich bis in unsere Zeit hinein erhalten in den Kapitulationen, die a. B. die europäischen Staaten mit der Türkei abgeschlossen hatten, sowie bei der militärischen Kapitulation, die bei dem Kriege abgeschlossenen Vertrag über die Übergabe eines ganzen Landes, einer Armee oder eines festen Platzes, eines Truppenheeres oder eines Schiffes an den Kriegsgegner bezeichnet. Sinijährlich der militärischen Kapitulation be-

steigere Begrüßung, Korpstorte der neuesten Wälsche, interessierten Debatte über das voraus-

auf — präglende Schreckerform gegen über die Schneebede, der Krieg war in vollem Gange. Hans Scharnhorn hatte seinen Platz auf der rechten Seite. Neben ihm stand der Mittmeister von Hohen von den nachbarbaren 37. Dragonern, auf den Luhs-Alwas folgte, der die Reite fuhr. Links von Scharnhorn war ein Herr Bürger untergebracht, den jener nur aus verächtlichen Zulinteressen im gesellschaftlichen Rahmen trennte, ein junger Leutnant gegen Ende der Zwanziger. Der Alte hatte im Bergeschneider Kreis eine große Herrschaft, die er vor neun Jahren mit bei der Verleigerung aller auf sich gebracht hatte. Man mußte so allzeit, aber es war nicht zu kontrollieren. Nebenall — während der alte Bürger ständig auf seinem Besitztum wohnte, war sein Sprößling oftmals längere Zeit in Berlin, wo er, der zeitlich Frankreichs Seemann, seine Privatwohnung besaß. Trotzdem verlor er regelmäßig mehr als die Hälfte des Jahres auf dem väterlichen Gut und hatte es im Laufe der Zeit veräußert, unter dem Landadel der umliegenden Wäldungen seinen Fuß zu fallen. Hans Scharnhorn war zerrissen. Nur mit geringem Interesse verfolgte er den Fortgang des Krieges, sah kaum noch hinter, wie Mittmeister von Hohen, ein großer Jäger vor dem Herrn, rechts und links um sich die Dänen Würfelgelder schlagen ließ. Er dachte an Bräutigam Giesetrott und daß er sie heute fünf überall vergeblich zu erblicken wünscht hätte. Er mußte nun ganz gegen die Zeit der Zeit, ihres Vateres freit ertit nach beendeter Jagd zu begreifen pflegte, und spürte trotzdem noch immer

in der Mitte gedehnt und an den Ohren in freier Höhe auszufliegen. Dolchartig standen die Spitzen des langen Weiterbartes zu beiden Seiten. „Künftigkeit ist die erste Soldatenaugen!“ las er und schlief dabei dem Glatzschäpigen auf die Schulter. „Eine hohe Ehre, daß Ihr überhaupt noch den Weg hierher gefunden habt. Die andern sind längst alle hier. Ich wüßte warren herrens eine geschlagene halbe Stunde auf Euch. Ist das eine Sache? Zur Erwerbung Ihr feinen Kaffee mehr bekommen, damit Euch das fünf nächste Mal eine Lehre ist.“ „Gut!“ sagte der alte Kriegsdienst, daß du uns mit dem Gelaber in Ruhe läßt. Wenn du mir hattest beßer lieber einen gelinnungsfähigen Krieg vorlesen wollen, würde ich mich freuen.“ An dem letzten Gehört des alten Zeitwort pflegen worden schlaffen. „Unbepflichteter Quartiermeister!“ rief die Tür nach der Verfallungsauf der! Mit ihm in seinem dröhnenden Maß in die ihm entgegenstehenden Verdämmung hinein: „Katharina, ich den Herrn Baron Kriegsdienst einen einlässigen festen Kormus zum Wohngelüde! Demnach.“ „Katho, ich der Ober!“ freiliche zwischen Tellertappern und Gläsergetriebe eine hohe Diskontinuität geriet. Dann fiel die Klagenstür wieder ins Schloß; und der Hausherr nötigte seine klagelangenkommenen Gäste in das große Speisezimmer, das von Stimmungen, Lachen und zischenendem Tabaksrauch ganz erfüllt war. Die nächste Viertelstunde verging mit gegen-

steigere Begrüßung, Korpstorte der neuesten Wälsche, interessierten Debatte über das voraus-

steigere Begrüßung, Korpstorte der neuesten Wälsche, interessierten Debatte über das voraus-

Von den Kriegs-Schaupläzen.
Großes Hauptquartier, 28. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
 In den Frontschritten von Neuville wurden Handgranateneinheiten der Franzosen unter großen Verlusten für die abgeblasen. Einer unter Sprengkörper ist in der Hand des Feindes geblieben. Die Beute vom 26. Januar hat sich um 4 Maschinengewehre und 2 Schindbermeßmaschinen erhöht. Vielfache Beschädigungen von Ortschaften hinter unserer Front durch die Franzosen beantworteten wir mit Feuer auf Reims. Bei Höhe 285, nordöstlich von La Chapelle, belegten unsere Truppen nach Kampf einen von Feinde eingezogenen Trichter. Heber einen nördlichen feindlichen Luftangriff auf die offene Stadt Freiburg liegen abschließende Meldungen noch nicht vor.

Am englischen Unterpfeife sind über die Ergebnisse der Luftaufklärungsarbeiten gemacht worden, die am besten mit der folgenden Zusammenfassung unserer und der feindlichen Verluste an Flugzeugen beantwortet werden. Seit unserer Veröffentlichung vom 8. Oktober 1915, also in den Zeitraum seit dem 1. Oktober 1915 sind an deutschen Flugzeugen an der Westfront verloren gegangen: im Luftkampf 7, durch Abschuß von der Erde 8, vermißt 1, im ganzen 16. Unsere westlichen Gegner verloren in dieser Zeit: im Luftkampf 41, durch Abschuß von der Erde 11, durch unfeindliche Landungen innerhalb unserer Linien 11, im ganzen 63. Es handelt sich dabei nur um die von uns mit Sicherheit festgestellten Zahlen der in unsere Hand gelangenen feindliche Flugzeuge.

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Weiderläufe von Widob (südlich von Dinaburg), sowie zwischen Lobotsch und Styr, fanden kleinere Gefechte statt, bei denen mit Gefangenen gemachten und Material erbeuteten.

Nachrichten Neues.
 Oberste Heeresleitung.
Großes Hauptquartier, 29. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
 Nordwestlich des Höhen 14, Tolle (nordöstlich von Neuville) führten unsere Truppen die feindlichen Gräben in 130 Meter Ausdehnung, brachten 237 Gefangene, darunter einen Offizier, und 9 Maschinengewehre ein. Vor der kürzlich genannten

Stellung bei Neuville brachen wiederholte französische Angriffe zusammen, jedoch gelang es dem Feinde, einen zweiten Sperrriegel vorzuführen. Am Westende von St. Laurent (bei Arras) wurden den Franzosen eine Häufigergruppe im Sturm entrissen. Südlich der Sonne eroberten wir das Dorf Friele und etwa 1000 Meter der anschließenden Stellung. Die Franzosen ließen unverändert 12 Offiziere, 927 Mann, sowie 13 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer in unserer Hand. Weiter südlich bei Cibus drang eine Erkundungsbatterie bis in die zweite feindliche Linie vor, machte einige Gefangene und kehrte ohne Verluste in unsere Stellung zurück. In der Champagne lebhafteste Artillerie- und Minenkämpfe. Auf der Combreshöhe richtete eine französische Sprengung nur geringen Schaden an. Unter heftigen Verlusten wurde die Stellung in der Nacht zum 28. Januar nur mit geringen Schäden verdrängt. Ein Soldat und zwei Zivilisten wurden verlegt.

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei der Verteilung meiste österreichisch-ungarische Vortruppen mehrere russische Angriffe ab.

Nachrichten Neues.
 Oberste Heeresleitung.
Großes Hauptquartier, 30. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
 An und südlich der Straße Vimpu-Neuville dauerten die Kämpfe um den Besitz der von uns genommenen Stellung an. Ein französischer Angriff vor der Stellung wurde abgewehrt. Die Stellung oberhalb der Stellung hat eine Ausdehnung von 3500 Meter und eine Tiefe von 1000 Meter. Im Ganzen sind dort 17 Offiziere, 1270 Mann, darunter einige Gefangene, in unsere Hand gefallen. Die Franzosen verletzten nur einen schwachen Gegenangriff, der leicht abgewiesen wurde. In der Champagne kam es zeitweise zu lebhaften Artilleriekämpfen. Auf der übrigen Front wurde die Feueraktivität durch mäßiges Wetter beeinträchtigt. Gegen Abend eröffneten bei klarer Sicht die Franzosen lebhaftes Feuer gegen unsere Front östlich von Pont à Mou-

lon. Das Vorgehen feindlicher Infanterie-Aufstellungen wurde vereitelt.

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Großes Hauptquartier, 31. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
 Unsere neuen Gräben in der Gegend von Neuville wurden gegen französische Wiederberaubungsversuche behauptet. Die Zahl der nordwestlich des Höhen 14, Tolle gemachten Gefangenen erhöht sich auf 318 Mann, die Beute auf 11 Maschinengewehre. Gegen die am 28. Januar übrich der Sonne von feindlichen Truppen genommenen Stellungen richteten die Franzosen mehrfach Feuerüberfälle. Allgemein litt die Verteidigungslinie unter dem heftigen Wetter.

In Erweiterung des Bombenabwurfs französischer Luftschiffe auf die offene, außerhalb des Operationsgebiets liegende Stadt Freiburg, haben unsere Luftkräfte in den beiden letzten Nächten die Festung Paris mit ansehnlichem befriedigendem Erfolge angegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Russische Angriffe gegen den Kirchhof von Wisniewka (an der Grenze zwischen Ostpreußen und Litauen) in unserer Infanterie- und Artillerie-Verfahren.

Nachrichten Neues.
 Oberste Heeresleitung.
Großes Hauptquartier, 31. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
 Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Bemerktes.
 Nebra, 1. Februar. Der Kriegseinstellige Willi Meincke, Sohn des Maurermeisters Willm Meincke hier, wurde zum Leutnant d. E. befördert.

Nebra, 1. Februar. Am vergangenen Sonntag hielt der Obv- und Gartenbauverein von Nebra und Umgebung im Saal hier für den 20. Februar eine Generalversammlung ab, die nur schwach besetzt war, was auf den Krieg und viele Einberufungen von Mitgliedern zurückzuführen ist. Aus dem Bericht des letzten Jahres war zu sehen, daß vieles unerledigt wurde, was ursprünglich auszuführen festgelegt war, weil die lange Dauer des Krieges einen Sturz durch das Programm

machte. Seine unter der Fahne stehenden Mitglieder hat der Verein im Laufe des Jahres einmal mit Liebesgaben bedacht, was auch wieder geschähen soll. Von der Neuwahl des Vorstandes wurde unter den jetzigen Zuteilnehmern abgesehen. Die Verjüngung der Mitglieder ist durch den Abzug von Mitgliedern bedingt, die den Krieg hinterlassen haben. Die Verjüngung der Mitglieder ist durch den Abzug von Mitgliedern bedingt, die den Krieg hinterlassen haben. Die Verjüngung der Mitglieder ist durch den Abzug von Mitgliedern bedingt, die den Krieg hinterlassen haben.

Nebra, 1. Februar. (Bürgerverein.) Am Sonntag hielt der Bürgerverein im Gasthof zum weißen Ross seine Generalversammlung ab, die von ca. 30 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und gedachte der im vergangenen Jahr verstorbenen fünf Mitglieder O. Kädel, Ulrich, Schlegler, Diner und Knecht und wurde deren Andenken von der Versammlung durch Gedächtnisreden an den Plätzen gelehrt. Der Verein zählt jetzt 120 Mitglieder. Die Rechnung wurde geprüft und für richtig befunden und dem Kassierer Entladung erteilt. Die Einnahmen betragen 89,52 Mark, die Ausgaben 12,75 Mark; es bleibt ein Bestand von 76,77 Mark, und ein Sparkassenbuch mit 14,90 Mk. netto ergibt sich ein Gesamtergebnis von 91,67 Mk. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand bis auf den erkrankten Schriftführer Herrn Hermann Schmidt, an dessen Stelle Herr Franz Schmidt tritt, wiedergewählt. Es wurde noch ein Antrag an den Magistrat beschlossen 1) den Postplatz in Ordnung bringen zu lassen, 2) für Verdrängung des Klumpen des Ganges zu tragen und 3) bei Wiederaufbau des Badebassin die hohe Bretterverkleidung aus daselbst wegzulassen.

Mehr als die in den Ausweisen bemerkten Brotgetreidemengen darf der Müller nicht vermahlen, wie auch der Selbstförger nicht mehr als die ihm zuteilende, auf dem Maßlausweis bemerkte Menge an Brotgetreide für sich und seine Angehörigen verwenden darf.

Der Müller darf Mahlgut nur annehmen, wenn ihm gleichzeitig der Maßlausweis vorgelegt wird. Er hat das erhaltene Mahlgut sofort in den Ausweis einzutragen. Kann er das Getreide aus irgendwelchem Grunde nicht vermahlen, so daß er es dem Selbstförger unermahnen zurückgeben muß, so hat er das betreffende Getreide in dem Ausweise zu freisprechen und den Grund der Streidung auf dem Ausweise zu erläutern. In Fällen, wo der Landwirt das zu seinem Bedarf zurückbehaltene Brotgetreide nicht direkt mahlen läßt, sondern dazumit, daß er vom Bäcker Brot bezieht und für dieses an den Bäcker Getreide liefert, welches letzterer feinerfeits mahlen läßt, darf das Vermahlen nur gegen Vorlegung des Ausweises desjenigen Landwirts, von dem das Getreide herrührt, stattfinden.

§ 11.
 Gast- und Schankwirtschaften erhalten für den Tag diejenige Anzahl von Brotmarken, welche drei Vierteln des durchschnittlichen Tagesverbrauchs in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1915 entspricht.

§ 12.
 Das Aufstellen von Schwarzrot und Weißrot in Gast- und Schankwirtschaften zum beliebigen Verbrauch der Gäste ist verboten.

§ 13.
 Zumberechtigungen gegen diese Verordnung werden gemäß § 57 der Bundesstrafverordnung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Auch kann gemäß § 58 a. a. O. die Schließung der gegen diese Bestimmungen verstoßenden Geschäfte angeordnet werden.

§ 14.
 Frühere Anordnungen des Kreis-Auswusses, die den vorstehenden Bestimmungen entgegenstehen, treten gleichzeitig außer Wirksamkeit.

Der Kreis-Auswusch.
 Behn, Kreisbeputierter.
§ 15.
 Vorstehende Verordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Die in Frage kommenden Selbstförger haben ihre Mehl- und Zufahmkarten binnen 3 Tagen an der Verichtigung vorzulegen.
 Nebra, den 1. Februar 1916.

Bekanntmachung.
 Betr.: Bedarf an Graupen, Gröhe und Grieß.
 Die Verteilung von Graupen, Gröhe und Grieß erfolgt nicht durch Lieferung an Kommunalverbände bezw. an die von denselben geschaffenen Belegsstellen, sondern wie im Frieden durch den ausgesprochenen Kolonialwarengroß- und Kleinhandel, und sind die Preise den Groß- und Kleinhändlern im Einvernehmen mit der Reichs- und Provinzialstelle vorzulegen.

Die Verkaufspreise sind durch Aushang von Preislisten in den Verkaufsstellen bekannt zu geben.
 Eine Verteuerung für kleinere Städte und Ortschaften tritt bei Belieferung durch einen Großfilzen aus einer anderen Stadt nicht ein, da der Großfilzen franko zu liefern hat. Gröhe und Graupen werden in 6 Größen geliefert. (Nr. 6, 5, 4, 3, 2 und 0-6/0) Die nächste Verteilungstelle ist für den Kreis die Firma Willk Krause in Wertheburg. Wir ersuchen die Kleinhändler, sich bei Bedarf an Graupen, Gröhe und Grieß direkt an die genannte Firma zu wenden.

Quersfurt, den 26. Januar 1916.
 Wird hiermit veröffentlicht.
 Nebra, den 29. Januar 1916.

Veröffentlichung.
 Die Erneuerung der Lose 2. Klasse 233. Lotterie kann von heute ab beirrt werden.
 Nebra. Waldemar Kabisch.

Röniglich Preussische Lotterie.
 Sprechtag in Nebra jeden Mittwoch von 2-6 Uhr. Wohnung bei Herrn Paul Schwert. Frau Zahntechniker Hanf, Kofleben.

Eine tadellose Zahnpflege! garantiert Ihnen die Pilodent-Zahnbürste. Ein großartiges Instrument zur denkbar gründlichsten Reinigung. Erhältlich bei: **Walter GutsMuths, Adler-Drogerie.**

Eine Wohnung in Ebneth. Einige Fuhrn Stallbänder Kauf **Karl Bastian.**

Dr. Bullieb's Johannishandbalf. Dr. Bullieb's echte Eukalyptus-Menthol-Bonbons sind schmelzartig wirken Wunder. à 30, 50 und 100 Pfg. bei **Walter GutsMuths, Adler-Drogerie.**

Bersöhnerungs- u. Fremden-Verkehrsverein Nebra a. N. Freitag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, findet im **Gasthof zum Anker** unsere diesjährige

Generalversammlung statt. Vorlagen: 1) Rechnungslegung, 2) Wahl des Vorstandes, 3) Beitritt zum **Bund deutscher Verkehrsvereine e. V.**, 4) Wünsche und Anträge. Alle Mitglieder und Freunde des Vereins werden hierdurch freundlich eingeladen. **Der Vorstand.**

Der Vorstand:
 1) Rechnungslegung,
 2) Wahl des Vorstandes,
 3) Beitritt zum Bund deutscher Verkehrsvereine e. V.,
 4) Wünsche und Anträge.

Alle Mitglieder und Freunde des Vereins werden hierdurch freundlich eingeladen. **Der Vorstand.**
 Hierzu landw. Mitteilungen.

§ 1.
 Die in der Getreideverfertigung bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffenen freieren Maßnahmen: geringere Ausmahlung, Freigabe von Hintertkorn und Erhöhung der Brotration, haben bei Verbrauchern und Landwirten vielfach die Auffassung erweckt, als wenn unser Vordat überreichlich und Vorricht nicht vornehmten wäre. Diese Auffassung ist irtümlich, wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir ausreichen wollen. Es wird daher unter Aufhebung der Verordnung vom 26. August 1915 - Kreisblatt Nr. 177 - auf Grund der §§ 47 und 48 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erstjahr 1915 vom 28. Juni 1915 (R.-O.-Bl. Nr. 83) und der dazu ergangenen Ausführungsverordnung für den Kreis Querfurt folgende Verordnung erlassen:

§ 2.
 Der Verbrauch an Brot und Mehl der Bevölkerung des Kreises regelt sich vom 1. Februar 1916 ab nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen.

§ 3.
 Die Abgabe und Entnahme von Brot und Mehl darf nur auf Grund von Brotmarken erfolgen. Jede Brotmarke berechtigt zur Entnahme von: 1 Pfund Roggenbrot oder 450 Gramm Weißbrot oder 350 Gramm Mehl.

§ 4.
 Die Brotmarken sind übertragbar und haben zeitlich unbefristete Gültigkeit.

§ 5.
 Jeder Haushaltungsvorstand erhält, soweit nicht durch § 4 bezw. § 10 etwas anderes bestimmt ist, durch die Gemeindebehörde seines Wohnortes vom 7. Februar d. Js. ab aller 4 Wochen fünfzig Brotmarken für jedes Mitglied seines Haushaltes. Die Ausgabe erfolgt in zwei Raten dertat, daß bei der ersten Ausgabe im Monat stets 8, bei der zweiten noch 14 Tagen zu bewirkenden Ausgabe dann immer nur 7 Brotmarken verabfolgt werden.

§ 6.
 Auf Antrag werden Zufahsbrotmarken verabfolgt. Zum Bezuge solcher sind nur schwerarbeitende, erwerbstätige Personen beiderlei Geschlechts über 14 Jahre, (z. B. Personen, die ihre Arbeit bei Abwesenheit vom Wohnorte während der ganzen Tageszeit, bezw. während der Nachtzeit, bezw. in Bergwerken verrichten, landwirtschaftliche Arbeiter während der Bestell- und Erntezeit) berechtigt. Ein und dieselbe Person erhält aller vier Wochen jedoch höchstens drei Zufahsbrotmarken.

§ 7.
 Der Antrag auf Vermittlung von Zufahsbrotmarken ist bei der Ortsbehörde des Wohnortes zu stellen. Am Falle der Ablehnung des Antrages seitens der Ortsbehörde entscheidet auf Beschwerde der Kreis-Auswusch endgiltig.

§ 8.
 Die Brotmarken werden durch die Gemeindebehörden (Brotmarkenausgabestellen) gegen Vorlegung eines besonderen Ausweises (Brotcheinnes) den Haushaltungsvorständen oder deren Beauftragten ausgeschrieben.
 Die Gemeindebehörden haben die zurzeit im Gebrauch befindlichen Brotcheine den Festsetzungen im § 3 entsprechend richtig zu stellen.
 Den zum Bezuge von Zufahsbrotmarken berechtigigten Personen (Haushaltungsvorständen) sind für diese Brotmarken besondere Zufahsbrotcheine neu auszuschreiben.

§ 9.
 Die Haushaltungsvorstände sind verpflichtet, Veränderungen in der Kopfzahl ihrer Haushaltungen mündlich oder schriftlich binnen 3 Tagen bei der Gemeindebehörde (Brotmarkenausgabestelle) anzuzeigen.

§ 10.
 Bei der Entnahme von Brot und Mehl ist die entsprechende Zahl von Brotmarken dem Verkäufer auszuhändigen.

§ 11.
 Die Verkäufer von Brot und Mehl haben die Brotmarken auf Sammelbögen aufzukleben und am 1. und 15. jeden Monats der Gemeindebehörde einzureichen, die sie unverzüglich an den Kreis-Auswusch weiterzugeben hat, und zwar gesammelt, sofern mehrere Verkäufer in der Gemeinde vorhanden sind.
 Dem Verkäufer ist von der Gemeindebehörde die Zahl der von ihm an jedem Ablieferungstage zurückgegebenen Brotmarken zu bezeichnen.
 Eine käufliche Entnahme von Brot und Mehl ist für diejenigen Personen ausgeschlossen, welche gemäß § 6 a der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 vom dem Rechte der Selbstverfertigung Gebrauch machen und das zur Erzeugung der Angehörigen ihrer Wirtschaft erforderliche Brotgetreide verwenden. Die Menge, welche diese Personen (Selbstförger) verwenden dürfen, wird ebenfalls vom 1. Februar 1916 ab auf den Kopf und Monat wieder auf 9 kg Brotgetreide festgesetzt, wobei von diesem Tage ab einem Kilo Brotgetreide 800 Gramm Mehl entspricht. Ein Selbstförger darf hiernach für die Zeit vom 1. Februar 1916 bis zum 15. August 1916, also für 6 1/2 Monate, insgesamt 58,5 kg Brotgetreide auf den Kopf zurückbehalten. Sollte bei einem Selbstförger schon die Aussonderung des Brotgetreides nach dem Monatslage von 10 kg erfolgt sein, so ist von ihm die überbleibende Menge Getreide sofort abzuliefern. Die Selbstförger haben das ihnen nach Vorstehendem vom 1. Februar d. Js. ab noch zuteilende Brotgetreide bezw. Mehl von ihren anderen Beständen getrennt aufzubewahren. Sie dürfen das Getreide nur auf Grund des ihnen von der Gemeindebehörde ausgeteiltigen und nach Maßgabe dieser neuen Vorschrift berechtigigten Maßausweises bei den Mühlen ausmahlen lassen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **Karl Stiebig** in Nebra.



№ 2.

Die Tätigkeit des Landwirts im Monat Februar.

Von M. Dankler.

Mit dem Monat Februar geht in den südwestlichen Gebieten unseres Vaterlandes die Winterruhe zu Ende, und auch in den Gebieten, wo dieses nicht der Fall ist, heist es sich auf die kommende Frühjahrsbestellung vorbereiten.

Der Krieg stellte unsere Landwirtschaft vor neue Aufgaben, und nur die Landwirte, die sich diesem anzupassen verstehen, dürfen heute als voll gelten.

Die Herbstbestellung ist mit teilweise großer Mühe untergebracht worden. Der Kleinbauer ist leicht fertig geworden, aber der Großgrundbesitzer stieß doch auf viele Schwierigkeiten.

In erster Linie muß der Krieg in Gebieten mit Spezialzucht, so in Gegenden mit Zuckerrübenbau, berücksichtigt werden. Zucker haben wir genug, und wenn wir ihn nicht zur Viehfütterung, etwa zum Strecken des Hafers benötigen, halten wir damit gemächlich Haus, bis der Krieg beendet ist.

An Zuckerrüben ist also im nächsten, oder besser gesagt, im jetzt begonnenen Jahre kein Bedarf, aber umfomehr an Weizen und Gerste. Viele Rübenbauern sind bereits mit gutem Beispiel vorangegangen, indem sie statt der Zuckerrüben, Roggen und besonders Weizen und Gerste anbauten. Und wer es bei der Winterfrucht nicht getan hat, der hole es jetzt bei der Sommerfaat bei und säe einen ordentlichen Teil Sommergerste und Sommerweizen an. Als ausgezeichnete Stickstoffdünger hat sich auch der Norgesalpeter bewährt, der dem Chilisalpeter vollständig gleichwertig, wenn nicht noch überlegen ist. Der Norgesalpeter eignet sich auch in ganz vorzüglicher Weise als Kopfdünger. Er treibt stark an, ohne auf Lagerfrucht zu treiben. Sein hoher Salpetergehalt kommt den Pflanzen noch ganz besonders zu gute.

Auch die Anpflanzung recht vieler Frühkartoffeln muß nun vorbereitet werden, indem man die Saatkartoffeln in helle frostfreie Räume bringt und vorkeimen läßt. Vorgekeimte Kartoffeln bringen 14 Tage eher hochfertige Kartoffeln. Im übrigen hängen alle Feldarbeiten noch sehr von der Witterung ab. Bei günstiger Witterung kann zurückgebliebene Pflugarbeit ausgeführt werden.

Im Garten muß gleichfalls der Krieg berücksichtigt werden, indem man auf besonders

feine, wenig einbringende Gemüse verzichtet und Massen- und Dauervare einbaut. Zu früher Ausfaat sind besonders Möhren, Zwiebel Möhrrüben, Petersilie und Erbsen geeignet. Die in Mieten und Kästen eingeschlagenen Gemüse sind ständig nachzusehen. Bei feuchtwarmem Wetter muß die Luft freien Zutritt haben, weil sonst alles verfault. Wer im Sommer und Spätherbste den hier gegebenen Rat befolgte und seinen Überfluß trocknete, kann jetzt im Winter den feinsten Wirsing essen, ohne einen Fuß in den Garten zu setzen oder ein Verfaulen oder Erfrieren befürchten zu müssen. Sonst hängen auch die Gartenarbeiten noch sehr von der Witterung ab, und in ungünstigen Gegenden dürfte überhaupt noch nichts anzufangen sein.

Im Obstgarten wird rigolt, gegraben und gedüngt. Baumstücker werden ausgeworfen und bei milder Witterung werden Neupflanzungen ausgeführt. Das Beschneiden der Obstbäume wird fortgesetzt. Bei gutem Wetter kann auch mit Beredeln begonnen werden, zuerst Kirschen, dann Zwetschen, Mispeln, Birnen und endlich Apfel.

Im Obstkeller sehe man die Vorräte nach, und falls Gefahr des Faulens vorliegt, müssen die Äpfel eingetocht werden. Kein Stück soll in diesem Winter umkommen.

Die Viehzucht stößt in diesem Jahre auf große Schwierigkeiten, da es sehr an Kraftfutter fehlt. Es ist daher doppelt nötig, jetzt einen genauen Futterüberschlag zu machen und die Futtervorräte festzustellen. Dann müssen Rationen festgesetzt werden, die eine Durchhaltung des Viehes ermöglichen. Nur nichts ohne Not abtöten.

Im Pferdestalle sieht es in diesem Jahre sehr leer aus, da unsere besten Pferde im Felde stehen. Hochtragende Stuten werden geschont und vorsichtig behandelt. Gute Füllen sind Schätze, die nicht genug zu bewahren sind. Koffige Stuten kommen zum Verkauf. Sobald der Haarwechsel der Pferde beginnt, sind diese fleißig zu pugen.

Im Rindviehstalle fallen jetzt zahlreiche Kälber, die zum großen Teile zur Zucht aufgestellt werden. Verjude, einen Teil der heute raren Milch durch Zudermilch mit einem Zusatz von abgetrocknetem Hafermehl zu ersetzen, finden auf meine Veranlassung statt und scheinen sich zu bewahren.

Im Schafstalle findet die Frühjahrslammlung statt und haben die Schäfer jetzt

größte Sorgfalt anzuwenden, damit alles gut von statten geht. Schafe sollen nicht ohne Not geschlachtet werden, da wir die Wolle so nötig haben wie das Fleisch.

Milchziegen sind heute für tausende von Familien von größtem Werte und müssen daher vollständig geschont werden.

Kaninchen sind in größtmöglichen Mengen zu ziehen. Wer nur etwas Platz hat, halte einige Kaninchen. Fleisch und Fell sind gleich wertvoll.

Im Geflügelstalle fallen die Eier immer zahlreicher. Schade, daß so viele gute Tiere abgeschlachtet worden sind. Wo die Hähne im Winter getrennt gehalten worden sind, sollen sie jetzt wieder mit den Hühnern vereinigt werden. Bei gutem Wetter lasse man die Tiere wenigstens zur Mittagszeit ins Freie; jedes Korn und jedes Blatt, welches sie fressen, ist heute eine Futterersparnis.

Auf dem Bienenstande sehe man nach, ob noch genügend Futtervorrat für das Frühjahr vorhanden. Wenn nicht, so müssen Honig- oder extra präparierte Zudermilch eingehängt werden.

Landwirtschaft.

Schwer keimende Saaten. Bekanntlich gibt es eine Anzahl von Samen, die schwer ans Keimen zu bringen sind, wenigstens wie der landläufige Ausdruck lautet, richtig sollte es heißen: Samen, die lange liegen, ohne zu keimen. So wollen z. B. manche Gartenfreunde und Bauern sich Rosenwülbinger oder Weißdornpflanzen aus Samen ziehen, und damit haben die meisten Pech. Deshalb, weil derartiger Samen ein ganzes, ja anderthalb bis zwei Jahre im Boden ruhen kann, ohne zu keimen, und daß in der langen Zeit der meiste von den Mäusen gefressen wird, ist leicht zu denken. Gewöhnlich ist aber auch das Beet in der Zeit lang wieder umgegraben. Diese Samen müssen, wenn sie ziemlich rasch und gleichzeitig aufgehen sollen, vorgekeimt werden. Dazu genügt aber nicht, daß sie 2-3 Tage lang ins Wasser gelegt werden, sondern man bringe sie in ein altes Sieb oder in eine Kiste mit feierartig durchlöcherter Boden auf eine dünne Lage von Laub und Torf und bedecke sie sparsam mit dem gleichen Material zu. Dann stelle man sie in eine Ecke des Gartens und halte sie mäßig feucht. Durch diese anbauende Feuchtigkeit werden die harten

Jahrgang 1916.



Umhüllungen weich und werden diese (also nach einem Jahr) gesät, so erhält man im Frühjahr darauf eine wirklich gleichmäßige Saat. Die Vorteile dieses Verfahrens sind mehrere. Zunächst wird das Saatfeld für ein ganzes Jahr geparkt; dann kann man den Samen in der Riste leicht vor Mäusen bewahren und endlich erhält man gleich alte und gleich große Pflanzen in größerer Anzahl. Von befreundeter Seite wurde mir mitgeteilt, daß der Vorkeimungsprozeß durch feuchte Wärme auf sechs bis acht Wochen abgekürzt werden könne, wenn man den Samen im Winter in ein warmes Mißbeet ausstrahlt oder in den dicken Düngelag eines Schaf- oder Ziegenstalles einläßt.

Milchwirtschaft.

Steigerung der Milchmenge. Die Milchmenge kann durch Tränke und Fütterung erhöht werden, doch muß man auch die Nebenwirkungen beachten. So erhöht stärkere Wasseraufnahme den Stoffwechsel und damit auch die Milchabsonderung, doch wird die Milch etwas ärmer an Trockenmasse. Die Zufuhr an Wasser in wasserreichen Pflanzen ist die beste. Kleine Gaben von Salz, etwa 8 Gr. auf 100 Kilo Lebendgewicht, steigern gleichfalls die Milchmenge, doch soll das Vieh diese Gaben nicht stündlich erhalten, da sie sonst weniger mehr wirken.

Rindviehzucht.

Tragende Kühe dürfen keinesfalls bis zum Kalben durchgemolken werden. Es ist vielmehr unbedingt nötig, daß dieselben sechs bis acht Wochen vor dem Kalben trocken gestellt werden. Um diese Zeit bedarf nämlich das Kalb im Mutterleibe ganz bedeutende Quantitäten Nahrung. Wollte man dabei gleichzeitig die Kuh noch melken, so würde man nicht nur die Ausbildung des Kalbes und die Gesundheit der Kuh schwächen, sondern auch die Milchergiebigkeit der nächsten Periode schon im voraus verringern. Auch durch starkes Füttern läßt sich dem nicht vorbeugen, da als Folge davon leicht schwere Geburten und Kalbefieber eintreten. Bei Kühen, welche nicht zwei Monate vor dem Kalben von selbst die Milch verjagen lassen, muß man künstlich herbeiführen, indem man dies zwischen den einzelnen Melkzeiten immer größere Zeiträume verstreichen läßt. Ganz falsch aber ist es, zu diesem Zweck das Euter nicht ganz rein auszumilken, da die zurückbleibende Milch gerinnt und zu gefährlichen Entzündungen des Euters Anlaß gibt.

Das **Milchjieber der Kühe** ist eine Krankheit, welcher besonders die Melkkühe unterworfen sind, namentlich diejenigen, welche in guter Fütterung stehen und beständig im Stalle gehalten werden. Sie zeigt sich in Gestalt von Fieberanfällen, verbunden mit Euteranschwellung und Abnahme der Milch. Es ist gut, die Tiere warm zu halten und von Zeit zu Zeit auf dem ganzen Körper Reibungen mit Strohwisch anzuwenden. Ein Trank auf 15 Gramm Arnikaabläuten, 30 Gramm Kamillenblumen und 15 Gramm Baldrianwurzel, welche man mit siedendem Wasser übergießt, eine Zeitlang ziehen läßt und dann abfiltriert, soll sehr wirksam sein. Außerdem muß man am Euter warme Waschungen mit Hollunderblütenaufguß machen. Dabei muß man sich jedoch hüten, das Tier zu erkälten; man muß es gut zudecken und das Euter nach den Waschungen immer abtrocknen. Kühe sollen vor dem Kalben gutes Heu, aber kein Maifutter erhalten.

Schafzucht.

Arten der Schafe. Da die Schafzucht wieder lebendiger wird, ist es angebracht, auf die Arten der Schafe und ihre Eigenarten hinzuweisen. Man unterscheidet 1. das Landschaf.

Seine Wolle ist meistens ganz gerade, ungekräuselt und selten von Fett durchdrungen. Der Körper ist meistens nur am Kumpfe bis zum Kopfe mit Wolle bewachsen; Bauch und Beine sind in der Regel nackt. Der Kopf ist spitz und mit weißen Glanzhaaren bedeckt. Es gibt von dem gemeinen Schafe manche Abarten, welche sich besonders durch die Färbung der Wolle von einander unterscheiden. Manche sind ganz weiß, manche ganz schwarz, manche gefleckt, manche haben eine rötliche Wolle, bei manchen ist die Wolle lang, bei anderen kurz. Schafe mit langer Wolle hält man in solchen Gegenden, in welchen mastige Weiden, wie z. B. in den Tiefengegenden; kurzvellige Schafe gedeihen besser auf trockenen Ebenen und in Höhengegenden. Eine der bekanntesten Abarten des gemeinen Schafes ist die *Haideschnucke*. Sie ist im Durchschnitt nur 30—33 Pfund schwer, hat einen langgestreckten Körper, sehr dünne Beine und lange Ohren. Die Wolle des Kumpfes ist zottig. Der Kopf, der Bauch und die Füße sind mit dünnen Haaren versehen. Die Wolle hat meistens eine weiße bis weißgraue Farbe, während die mit feinen Haaren bedeckten Körperteile in der Regel rötlich-schwarz sind. Kreuzungen der Haideschnucke mit spanischen Böden haben keine gewünschten Erfolge gegeben. 2. *Merinos*. Die Merinoschafe haben eine schmutzgraue, gekräuselte Wolle, welche sehr dicht und fettreich ist. Ihres Fettreichtums wegen nimmt sie den Staub gerne auf und erhält so eben die schmutzgraue Farbe, welche um so bemerkbarer wird, je feiner und weicher die Wolle ist. — Die Merinoböcke haben Hörner, welche spiralförmig gewunden und der Quere nach gefurcht sind. — Man teilt die Merinoschafe ein in *Elektoralis* und *Infantados*. Die Elektoralische sind diejenigen Schafe, welche gegen Ende des 18. Jahrhunderts aus Spanien nach Sachsen verpflanzt wurden. Sie haben eine zarte, feingekräuselte Wolle. Die Infantados oder Negrettis sind diejenigen spanischen Schafe, deren Wolle zwar nicht so fein, als die der Elektoralis ist, die sich aber durch dichtes Aufsitzen, gute Kräuselung und reichliche Faltbildung auszeichnet. Man teilt sie wieder in lang- und kurzvellige ein. 3. *Mestizen* sind die Resultate der Paarung von spanischen und gemeinen Schafen. Je nachdem sie durch fortgesetzte Paarung den spanischen Schafen mehr oder weniger nahe gekommen sind, teilt man sie ein in lang- und kurzvellige, sanft- und rauhvellige, stark- und schwachweibige. — Aus diesen Hauptarten wurden viele Lokalrassen gezüchtet, die nun wieder eigene Bezeichnungen führen.

Geflügelzucht.

Die **Ernährung des Geflügels** läßt im Winter leider meistens recht viel zu wünschen übrig, da man den Tieren oft ungenügendes Futter gibt, es zur unrichtigen Zeit reicht (z. B. Körnerfutter am Morgen) oder endlich es in eiskalten oder gar gefrorenem Zustande den Tieren hinstellt und es ferner nicht für nötig hält, gefrorenes Trinkwasser durch neues zu ersetzen. Morgens, wenn Kropf und Magen der Tiere leer sind, so daß letztere sehr gierig über das Futter herfallen, muß man dem Geflügel leicht verdauliches Futter geben, z. B. Kartoffeln, Kleie, Brot bezw. Reis- oder anderes Futtermehl, ferner Gemüse- und Fleischabfälle, sowie Eierchalen. Diese Sachen werden mit warmem Wasser oder Spülicht, Milch oder Molken zu einer breiig-bröckeligen Masse zusammen getrocknet und in noch warmem Zustande verabreicht, und bei kaltem Wetter im Stalle selbst oder in einem geschützten Vorplage. Kartoffeln allein sind nicht nahrhaft genug. — Mittags kann man Körner oder Küchenabfälle, auch Kunkelrüben oder nochmals das vorgenannte Futter reichen. Es ist namentlich im Winter zweckdienlicher, das Geflügel mit kleineren Portionen mehrere Male am Tage zu füttern, als größere Futter-

mengen auf einmal zu verabfolgen, weil die Überreste vom Geflügel verunreinigt werden, bald erkalten und gefrieren. — Am Abend gibt man auf jeden Fall harte, trockene Körner, weil diese die Nacht hindurch die Verdauungswerkzeuge beschäftigen und dadurch der Geflügelkörper warm erhalten bleibt. Als Körnerfutter eignen sich alle Getreidearten, zu Winterfutter aber besonders die fettreichen, wie Mais, Weizen und Hafer. Gänse erhalten mehr Kartoffeln und Rüben, abends jedoch ebenfalls Körnerfutter.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Schleimigen Wein zu bessern. Ist Wein schleimig, so forsche man nach der Ursache. Enthält er unvergorenen Zucker, so wird Gese zugesetzt. In anderen Fällen hilft Weisfchen oder Schlagen, Einfüllen in ein eingebrauntes Faß und nachfolgendes Schönen.

Schädlingsbekämpfung im Winter. Die Schädlingsbekämpfung im Winter ist von größter Wichtigkeit, und sollten alle frostfreien Tage zur Bodenlockerung und Ueberung verwendet werden. Je mehr der Boden bearbeitet wird, umso mehr werden die schädlichen Insekten in ihren Winter schlupfwinkeln vernichtet. Auch durch die Dünung mit Thomasmehl und schwefelsaurem Ammoniak werden viele Schädlinge vernichtet, umso mehr, als diese Dünger leicht untergehacht werden müssen. Von Thomasmehl gibt man am besten eine starke Vorratsdüngung. Von schwefelsaurem Ammoniak gibt man ein Drittel im Herbst, zwei Drittel im Frühjahr.

Verchiedenes.

Der **Kümmel** ist bekannt als eine nützliche Pflanze. Er dient als Verdauungsmittel für Pferde und Rinder und befördert die Freßlust der Tiere. Eine Wiese, auf welcher tüchtig Kümmel wächst, wird gern vom Rind und vom Schaf benutzt, besonders als Heu wird er gegessen; die Pflanze gilt auch als ein ausgezeichnetes Milchfutter. Wenn der Kümmel auf der Weide reichlich vorhanden ist, blähen weder Rinder noch Schafe auf. Es ist daher sehr zu empfehlen, mit dem Klee auch Kümmel anzusäen, weil er von so außerordentlichem Nutzen ist.

Erduß und Reiskleie werden vielfach zu billigen Preisen angeboten und somit bei den Viehhaltern der Aufsehn erweckt, sie könnten hier ein gutes Maifutter zu billigem Preise erwerben. Aber diese „billigen Preise“ sind noch zu hoch, denn das angebotene Futter steht, wenn es nicht direkt als wertlos bezeichnet werden kann, doch an Futterwert dem Winterhalmtroh noch bedeutend nach. Seine größte Masse ist vollständig unverdaulich. Von dem Bezug solcher „Futtermittel“ kann daher nur abgeraten werden.

Verwendung von Unkrautsamen. Es kommt vielfach vor, daß der Unkrautsamen auf den Hof oder ins Freie geworfen wird, ohne dabei zu denken, einen wie großen Schaden solche Samen verursachen können. Gewiß wird dabei oft gedacht, der Samen könne auf diese Weise den Vögeln zur Nahrung dienen. Das ist ja ganz richtig, aber ein großer Teil derselben wird wieder auf Garten, Feld und Wiese zurückgeworfen und sängt hier wieder an zu keimen und zu wachsen. Will man den Unkrautsamen als Vogelfutter verwenden, so verfähre man auf folgende Weise: Der Unkrautsamen wird entweder gefocht oder aufgebriht. Man füllt flache Gefäße zur Hälfte mit Unkrautsamen und begießt denselben mit fochendem Wasser. Die Samen quellen bald auf und beginnen bald zu keimen. Das Überbrühen kann man nach drei Tagen wiederholen; man schüttet natürlich das erste Wasser vorher ab. So behandelter Samen schadet absolut nicht mehr, die Keimkraft ist ihm genommen, und er kann jetzt beliebig als Vogelfutter verwandt und überall hingestreut werden.

Die ein'ge Stunde ist verflohen,
Die Herz an Herz wir lümm durchwacht;
Doch damals hast du nicht gelogen
Im Mondschein jener Sommernacht.

Für die Hausfrau.

Ich sah's im Auge wie von stillen
Verdriewig'nen Tränen glüh'n —
Dir wird um dieser Stunde willen
Vielleicht im Himmel viel vergieh'n!

Der deutsche Gott.

A44

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte;
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Dem Mann in seine Rechte,
Drum gab er ihm den kühnen Mut,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er bestände bis aufs Blut,
Bis in den Tod die Fehde.

E. M. Arndt.

Der Krieg, eine Brücke vom Herzen zum Herzen.

Der Krieg, eine Brücke, wie ist das zu verstehen? Für den nachdenkenden Menschen ist diese Frage leicht zu beantworten. Ob die Antwort aber jedermann befriedigt, ist eine andere Sache. Eine Brücke verbindet zwei getrennte Teile Landes miteinander. Die an dem einen Ufer befindlichen bedienen sich ihrer, um das andere Ufer zu erreichen. Im bildlichen Sinne ist das gegenseitige Verständnis die Brücke, welche die Naturen zu einander führt. Sie ist oft dauerhafter als die verwandtschaftlichen Beziehungen, die manchmal durch aus keinen Anforderungen gewachsen sind, sondern beim ersten Ansturm zerbrechen. Kalt und fremd gehen dann die Menschen an einander vorüber, grüßen sich nicht mehr und tun, als sei ihnen vom andern das größte nicht wieder gutzumachende Unrecht zugefügt worden. Zahlensprachen sie schon nicht miteinander. Sie waren durch den eigenen Willen getrennt. Eine unüberbrückbare Kluft hatte sich zwischen ihnen aufgetan.

Da kam der Krieg! Da betrat der Schmitter Tod sein Erntefeld, um darauf in entseßlicher Weise zu hauen. Er verschont keinen und mäßt ohne Unterschied arm und reich, jung und alt dahin. Jetzt ist für ihn die Zeit des Einheimens und die Ernte fällt so reich aus wie kaum je zuvor. Die Menschen aber betrauern diese Tatsache unter heißen Tränen und stehen den Herrscher über Tod und Leben, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, auf den Knien an, endlich dem Würigen Gehalt zu tun. Sie wissen kaum noch, wie schön es gewesen ist, als die Kriegssanftaten noch nicht erlangen. Es kommt ihnen vor, als lägen sehr viele Jahre dazwischen, seitdem die Mobilmachung alle Gemüter in Aufregung versetzte. Unzählige Scharen sind schon hinausgezogen, und die Kampfesfreudigkeit leuchtete aus aller Augen. Unzählige Gebete sind für so manchen zur Schutzmauer geworden, und bis jetzt ist er vom Verderben verschont geblieben. Für wie viele andere ist aber schon längst das Grab bereitet worden? Wie mancher ist vom tödlichen Blei getroffen, ohne daß seine Angehörigen ihn noch einmal wiedergehoben haben. Im fremden Lande ist er dem Schoß der Erde anvertraut worden und fremde Hände leisteten ihm den letzten Liebesdienst. Dieser Gedanke treibt immer wieder die Träne ins Auge. Und daneben klagt das jetzt nicht mehr zum Schweigen verurteilte Gewissen: „Wären wir bei seinen Lebzeiten nur liebevoller gegen den Verstorbenen gewesen! Hätten wir ihm nur mehr Verständnis entgegengebracht! Wir meinten es ja nicht schlimm; nur war uns kein Tun und Treiben häufig unbegreiflich, und dann gingen wir unfreundlich an ihm vorüber. Wie gerne wollten wir jedes Vermissnis gut machen, wenn wir nur noch die Gelegenheit

zum Bessermachen hätten.“ Sie ist aber unwiderstehlich dahin. Das Grab gibt seine Toten nicht heraus. Das bitterste Wort „zu spät“ schafft schweres Leid. Vielleicht aber ist es noch nicht zu spät. Vielleicht kehrt der Freund oder Bruder, krank oder gesund, mit den besten Vorsätzen fürs Zusammenleben zurück. Er hat sehr viel im Kriege gelernt und sehnt sich aufrichtig nach einem guten Einvernehmen mit jedermann. Jetzt weiß er, was der Unfriede in sich begreift und will zukünftig alles daran setzen, den Frieden zu erhalten. Im blutigen Ringen ist ihm erst die volle Bedeutung der Eintracht aufgegangen. Der Krieg direkt hat ihm dafür richtiges Verständnis erschlossen und ist solcherweise die Brücke geworden, über welche hinweg die beiden Parteien schreiten mußten, um sich zu dauerndem Frieden die Hand zu reichen.

Küche und Keller.

Rumfordsuppe. 100 Gramm Erbsen, 50 Gramm Gerste, 250 Gramm Kartoffeln, Suppengrün, Salz. Erbsen und Gerste werden über Nacht eingeweicht, die geschälten Kartoffeln in Stücke geschnitten, mit dem gewiegten Suppengrün, Salz, den Erbsen und Gerste zusammen in 1½ Liter Wasser aufgesetzt und tüchtig gekocht. (Kochliste.)

Gebakenes Sauerkraut. 1 Pfund Kartoffelbrei, 1 Pfund Sauerkraut, 2 Löffel Milch, 2 Löffel geriebener Käse, 1 Löffel Fett nach Belieben, 1 Eigelb, Salz. Das fertig gekochte Kraut wird mit dem Kartoffelbrei lagenweise in die gefettete Auflaufform gelegt, Eigelb und Milch verquirlt, mit Käse und Salz vermischt, über das Ganze gegossen, ¼ Stunde gebacken. Auch als Abendgericht für fleischlose Tage.

Gelbe Rübenauflauf. 1 Pfund gelbe Rüben, 2 Brötchen, 1 Ei, 1 Löffel Fett, Petersilie, Salz. Die gepuzten Rüben werden in wenig Salzwasser weich gekocht, durch die Maschine getrieben, ebenso die eingeweichten, gut ausgebrühten Brötchen, das Eigelb, gewiegte Petersilie und Salz gut mit dem Brei vermischt, das Eiweiß zu Schnee geschlagen, ebenfalls darunter gegeben, in die gefettete Form gefüllt, im Wasserbad 1 Stunde gekocht, gekürzt.

Krautwickel mit Schweinefleisch. Ein Korb Weiskraut, ¼ Pfund gehacktes Schweinefleisch, 1 Pfund kalte, gekochte, geriebene Kartoffeln; ein Ei, Pfeffer, Salz, Zwiebel, etwas Fett. Der Kohltopf wird in kochendes Wasser gelegt, damit sich die Blätter gut lösen, die größten abgelöst und zur Seite gelegt, die kleinen durch die Maschine getrieben, ebenso die Kartoffeln, nach Belieben kann man einen halben Hering zufügen; mischt die Masse mit Salz, Ei, gedämpfte Zwiebel gut durch, mit dem Fleisch. Dann legt man die Blätter in eine Form, gibt die Masse darauf, obenauf wieder Blätter, kocht 1 Stunde im Ofen oder kocht im Wasserbad. Weißen Beiguß dazu.

Gefüllter Gänsehals. Die Haut des Gänsehalses wird, nach Entfernung des Kopfes, ungeschnitten vom Rumpf gezogen und gereinigt. Zum Reinigen darf nur lauwarmes Wasser verwendet werden, da der ungeschnittene Hals, sobald er in heißes Wasser kommt, derart zusammenschrumpft, daß das Füllen unmöglich wird. Nachdem das obere, engere Ende des Halses zugenäht worden, wird dieser mit folgender Masse gefüllt: Die fein geschabte Gänseleber mengt man mit einem Viertel Pfund fein gewiegtem Schweinefleisch, kleinen Speckwürfeln, etwas Majoran, Pfeffer und Salz. Die Masse wird mit einigen Löffeln möglichst fetter Bouillon vermischt. Ist die

zur Verfügung stehende Bouillon nicht fett genug, so gibt man noch ein wenig Salz hinzu. Dieser beinahe flüssige Teig, wird recht locker eingefüllt, da der Hals beim Kochen etwas einschrumpft. Dann wird das offene Ende zugenäht und der Hals 1½—2 Stunden gekocht. Er mundet sowohl warm als auch kalt aufgeschnitten vorzüglich und wird in beiden Fällen mit Mostschich verwertet. Eine andere einfachere Art der Zubereitung besteht in der Füllung des Gänsehalses mit einer Weißbrotsauce. Für 2 Feinige gewiegte Semmel, ein Ei, 2—3 geriebene bittere Mandeln, Salz und Pfeffer, sowie etwas zerlassenes Gänsefett und Butter werden gut durchgerührt, eingefüllt und der Hals, nachdem er in Wasser gar gekocht worden, in Butter leicht überbraten und warm gegessen. Mancher Hausfrau, welche die Gänsehälse bisher achtlos fortgeworfen, werden obige Rezepte willkommen sein.

Haushirtschaft.

Dauerhafte Schuhsohlen. Um die Dauerhaftigkeit zu vermehren, werden die Schuhsohlen 3—4 Mal mit Kopalfirniss überstrichen, das Leder wird danach wie poliertes Mahagoni, wasserdicht und haltbar, doch muß man den Firnis jedesmal trocken lassen, ehe man die Sohlen aufs neue überstreicht.

Eis zu zerkleinern. Man lege eine Nadel oder ein spitzes Messer auf das zu spaltende Stück Eis und klopf mit einem Holzhammerchen oder mit der flachen Hand einige Male darauf. Selbst das dickste Stück Eis erscheint wie durchgeschritten.

Pulver für Silber. Man mischt Kochsalz, Weinstein und Mann, jedes zu gleichen Teilen, gut durcheinander. Wenn man von diesem Pulver etwas zu Wasser setzt, das Silberzeug darin auflöst und gut abtrocknet, so wird es wie neu.

Guter Ritt zur Befestigung von gläsernen Lampenballons in gubeisernen Füße. In einem alten Blechöffel wird Mann über einer Spiritusflamme geschmolzen, in die Höhlung gegossen und hierauf die Lampe schnell eingeseßt und fest gedrückt.

Gemeinnütziges.

Feuchte Wohnungen auszutrocknen. Feuchte Souterrainwohnungen können vermittelst Koksöfen wohl ausgetrocknet werden, was jedoch wenig hilft, wenn die Wohnung im Winter unbenutzt bleibt, also nicht geheizt und nicht gelüftet wird. Ein häufiges Heizen und besonderes Lüften ist im Winter — je nach Witterung — unbedingt notwendig, wenn die Wohnung vom Monate Mai an benutzt werden soll.

Wie man auf Glatteis gehen soll. Man kann auf der schlüpfrigsten Fläche gehen, ohne auszugleiten, wenn man seine gewöhnliche Gangart dahin abändert, daß man erstens etwas kürzere Schritte macht, zweitens die Knie ein wenig einbiegt und den Oberkörper senkt, d. h. nicht stramm hält, drittens den Fuß nur ganz wenig vom Boden erhebt und viertens, und das ist die Hauptsache, mit diesem Erheben erst beginnt, wenn der andere Fuß sich bereits auf dem Wege festgesetzt hat. Auch soll man mit dem Fuß nie in geneigter Richtung, sondern möglichst senkrecht aufsetzen. Eine solche Eigenart macht wohl anfangs den Eindruck des Besorgenen, aber sie ist bald eingeübt und kann umso mehr empfohlen werden, als die Straßen meist zur Winterzeit wohl von der Schneeruste befreit, aber danach nicht bestreut werden.



Hauss- und Zimmergarten.

Pflanzung der Obstbäume.

Beim Pflanzen der Obstbäume muß es die erste Sorge sein, daß wir den Boden zur Pflanzung gehörig vorbereiten. Je länger die Pflanzenlöcher vorher gemacht sind, desto besser ist es, denn die ausgeworfene Erde hat alsdann Zeit, sich ordentlich zu zerlegen, und wird der Boden durch die Einwirkung der Luft wieder fruchtbar gemacht. Für die Löcher genügt in den meisten Fällen eine Tiefe von 60–100 Zentimeter, die Breite soll aber mindestens 1–2 Meter im Gevierte betragen. Bei ganz normalen Bodenverhältnissen ist eine Baumlochweite von 70–100 Zentimeter genügend. Sind die Gruben etwa 14 Tage bis drei Wochen ausgeworfen, so wird wieder die Hälfte bis zwei Drittel der Löcher zugefüllt, wobei der Boden durch Zusatz von gutem nahrhaftem Mutterboden oder Komposterde usw. zugleich verbessert wird. Unten in die Löcher kann man auch eine Schicht Hauschutt oder Straßenteer bringen, und gillt dieses namentlich für schweren feuchten Boden. Für schweren bindigen Boden ist ein Zusatz von Sand zu empfehlen, während für leichte Böden Schermerde beizugeben ist. Die Mischung der Erdarten geschieht am besten in der Weise, daß man die neuagelebene gute Erde schichtenweise in das Loch einfüllt und alsdann an der Seite des Loches wieder Erde abtrifft und auf die frischingelegene Erde verteilt. Hierdurch hat man erkens bedeutend Arbeit erspart, und wird das Loch von selbst immer weiter werden. Da die Obstbäume, besonders Steinobst, gern kalkhaltigen Boden lieben, so kann man zugleich auch noch etwas Kalk mit untermischen. Daß die Bäume sich für frischgelockerten und aufgefüllten Boden sehr dankbar zeigen, ist an den Kunststraßen sehr genau zu beobachten. Dort, wo der Boden beim Bau der Straßen frisch angefüllt worden ist, da sind die Bäume immer am weitesten im Wachstum voran. Ist nun der Boden zur Pflanzung genügend vorbereitet und ist der richtige Zeitpunkt gekommen, so beginnen wir mit dem Setzen der Bäume. Zuerst wird der Pfahl, an den der Baum künftig angebunden werden soll, fest in den Boden gerammt; dies hat unbedingt vor dem Pflanzen selbst stattzufinden, denn würde zuerst der Baum und dann der Pfahl gesetzt, so würde manche Wurzel entweder abgerissen oder doch beschädigt werden. Ein Beschneiden der Wurzeln findet nicht statt, nur werden die beschädigten Triebe entfernt und die äußersten Spitzen ein wenig eingefügt, um sie zu verjüngen. Alle beschädigten und angezessenen Wurzeln werden mit scharfem Messer an den Verletzungen entfernt. Auch die zarten dünnen Haarwurzeln werden etwas eingefügt. Die stärksten Wurzeln werden am Ende so zugeschnitten, daß die Schnittfläche nach unten auf den Boden zu liegen kommt, wodurch Feuchtigkeit in die Schnittwunde eindringt. Durch dieselbe findet eine schnelle Verheilung der Wunde (Kallusbildung) sowie neue Wurzelbildung statt. Sind diese Vorbedingungen getroffen, so setzt man den Baum in die Grube, breitet die Wurzeln alle wagerecht aus und trägt Sorge dafür, daß dieselben ja nicht übereinander zu liegen kommen. Sind die Wurzeln etwas ausgetrocknet, so werden dieselben angefeuchtet. Alsdann werden die Zwischenräume der Wurzeln mit guter lockerer Erde ausgefüllt und die ganze Grube mit Erde angefüllt. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß der Baum ja nicht tiefer zu stehen kommt, wie er sonst gestanden hat; die Wurzelkrone darf nur mit der Erdoberfläche gleich sein; daher ist

es am besten, lieber etwas höher zu pflanzen, weil der Boden immer bei größeren Gruben etwas nachsinkt. Es genügt vollständig, wenn die oberen Wurzeln 5–7 Zentimeter mit Erde bedeckt sind. Das Untere muß sehr vorsichtig ausgeführt werden, es wird damit am Rande angefangen, so daß der Baum auf einem Hügel zu stehen kommt. Auch auf vorsichtiges Anbinden muß gesehen werden.

Wirkung der verschiedenen Dünger im Gemüsegarten.

Unter dem tierischen Dünger nimmt wohl der Rindermist den ersten Platz ein. Er ist am tauglichsten für alle Gemüsearten, denn er ist kräftig, mild und nie zu hitzig. Pferdemit ist zu trocken und wegen seiner teilweise sehr scharfen Bestandteile den Pflanzen oft sehr nachteilig. Mit alter Gerberlohe und Kalk vermischt und gut verfault, gibt er jedoch einen vorzüglichen Dünger ab. Schaf- und Ziegenmist können die Pflanzen nur in geringer Menge vertragen; Schweinmist ist zu kalt und träge, Geflügelmist zu hitzig, und nur bei einigen Gemüsearten mit Vorteil zu verwenden. Die menschlichen Exkremente düngen zwar sehr stark, sind weniger hitzig als Schaf- und Pferdemit, dürfen aber ihrer ähnelnden Eigenschaften wegen nie in frischem Zustande, sondern nur als Kompostdünger in Anwendung kommen. Unter den festen, nicht tierischen Düngstoffen sind Schlamm und Straßentot, Malzteime, Knochenmehl, Hornspäne und besonders Ruß, Holzstohle und Asche sehr kräftige Düngemittel. Für Blumentohl, alle übrigen Kraut- und Kohlarten, Salate und Sellerie ist die Anwendung konzentrierter Düngemittel, Phosphat, Kali und Chilisalpeter, von gutem Erfolge begleitet.

Abutilon.

Ich muß gestehen, daß ich längere Zeit ein gewisses Vorurteil gegen das Abutilon hatte und es auf meinem Blumentische auch nicht vertreten war. Da zog ein alter Blumist in meine Nähe; ich trat in regen Verkehr mit ihm und lernte nun auch das früher von mir verachtete Abutilon genauer kennen. Und ich war bald überrascht. Die zarten Pflänzchen waren erst 10–20 Ztm. hoch, als sie auch schon zu blühen begannen, und mit Stämmen sah ich, wie sich eine Blütenknospe nach der anderen bildete, nicht nur den ganzen Herbst, sondern auch den ganzen Winter hindurch. Dabei erhielten die Pflanzen eine reiche Verästelung und feigenblattähnliches Laub von großer Schönheit. Ich habe seitdem zwei Arten gepflegt, nämlich die ältere, einfach grünblühende Art und das prachtvoll gefüllte, mit panachierten Blättern geschmückte Abutilon Thomsoni fl. pl. Diese letztere Sorte ist vielen Blumenfreunden noch ganz unbekannt, obgleich sie seit vielen Jahren bereits im Handel ist. Die neue gefüllte Art vermehrt die Vorzüge der alten Arten noch um ein Bedeutendes. Sie hat wirklich alle Eigenschaften, die man von einer guten Zimmerpflanze verlangen kann. Der Wuchs ist üppig, aufrecht und zierlich, die Verzweigung ist sehr reich, die prachtvoll hellgrünen Blätter sind dunkelgrün und gelb panachiert, so daß die Pflanze selbst ohne Blüten einen sehr hübschen Anblick gewährt. Diese Pflanze beginnt gewöhnlich von Juli bis August an zu blühen. Die Blüten sind sehr schön gefüllt. Die Farbe ist hell lebergelb bis braungelb mit rötlichem Schein. Auch diese Art blüht fast den ganzen Winter hindurch, und die hübschen Stauden reichen auch dem feinsten Zimmer zur Zierde. Die kleinen Pflänzchen sind in jeder Gärtnerei billig zu haben; sie gewöhnen sich leicht ans Zimmer und lassen sich durch Stecklinge leicht vermehren.

Zur Pflege der Kakteen.

Eine der merkwürdigsten Zierpflanzen ist der Kaktus. Seine Stacheln und Vorsten sowohl, als auch die eigentümlichen, oft frabenhaften Formen, in denen sich uns die zahlreichen Arten präsentieren, haben ihm nicht umsonst den Namen „König der Pflanzenwelt“ eingebracht. Die eigentliche Heimat desselben ist die tropische Zone, wo er mit seinem Blätter-Gestirne ganze Felsabhänge bedeckt als einziges pflanzliches Lebewesen, das in diesen oft vollständig regenlosen, von den senkrecht auffallenden Sonnenstrahlen durchglühten Landschaften noch zu vegetieren vermag. Die Blütenpracht eines solchen Kaktuswalses ist geradezu feenhaft und hat die größte Ähnlichkeit mit einem von blühenden Alpenrosen bedeckten Bergabhang unserer Schweizeralpen. Aber auch in Syrien und Palästina gedeiht im Freien ein großblättriger Kaktus, der nicht selten lange Strecken der Landstraße einsäumt, undurchdringlich wie ein riesiger Dornenbusch. Die Pracht, die ein solcher viele Kilometer langer Kaktushag in seiner Blütezeit entfaltet, ist unbeschreiblich schön, und der Wanderer, der dies zum ersten Male schaut, glaubt sich in ein Märchenland versetzt. Aus dem oben Gesagten geht hervor, daß der Kaktus mit der geringsten Menge von Bodenfeuchtigkeit vorlieb nimmt, denn seine dicken Blattgebilde sind so organisiert, daß er sowohl die notwendige Feuchtigkeit, als auch die Nahrung größtenteils der Luft entnehmen kann. In die gleiche Feuchtigkeitsmenge, welche gewöhnliche Pflanzen zu ihrer Existenz notwendig haben, bringt dem Kaktus Wurzelfäule und Tod. Dasselbe gilt also auch für diejenigen Arten, die wir in Töpfen kultivieren. Man halte sie jederzeit warm und trocken und besuche sie bloß während des Wühlens hier und da mit lauwarmem, niemals aber mit kaltem Wasser. Einzig die Blattauswüchse, die man zum Zwecke der Fortpflanzung in mit Sand gefüllte Töpfe bringt, bedürfen bis zu ihrer Bewurzelung reichlicheren Begießens.

Pflege der Palmen im Zimmer.

Die Palmen müssen in möglicher Nähe des Fensters stehen. Mit einem Zerkäuber muß öfters ein Bespritzen der Blätter stattfinden. Zahlreich einmal im Mai und Juni setze man die Pflanze um in eine Erdmischung von $\frac{1}{4}$ Heide, $\frac{1}{4}$ Mistbeet, $\frac{1}{4}$ Schermerde und $\frac{1}{4}$ Sand, welcher Mischung man noch mit Vorteil etwas grobgekochene Holzstohle und Torfstüchchen zusetzen kann. Kranke Wurzeln werden dabei mit einem scharfen Messer entfernt. Ältere Palmen verpflanzt man nur alle 2–3 Jahre, während sie in der Hauptwachstumszeit wöchentlich einmal Düngwasser wünschen. Im Winter gießt man selten, und zwar mit 16° C. warmem Wasser. Trockene Wedel schneidet man dicht am Stamme weg.

Kallas im Winter.

Die Kalla ist einer unserer schönsten Winterblüher und leicht zu behandeln. Aber es ist doch kein Geranium. Wenn die Blätter der Kalla gelb werden und absterben, so ist das ein Zeichen, daß für diese Pflanze eine Ruhepause eintritt. Während dieser Zeit soll man auch nicht gießen und sie dadurch mit Gewalt antreiben. Erst nach frewilligem Austreiben wird wieder gegossen.

Das sogenannte Schöllern des Gemüsegartens, d. h. das Graben in rauher Furche, trotzdem ein hoher Wert für die Zerklüftung des Erdbreichs durch den Frost erwiesen ist, wird viel zu selten angewendet. Diese Zerklüftung, durch welche der nächstjährigen Kultur eine Menge Nährstoffe erschlossen werden, ersetzt außerdem ein ziemliches Quantum Dünger und macht die Arbeit daher bald bezahlt.



Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 10.

Nebra, Mittwoch, 2. Februar 1916.

29. Jahrgang.

Montenegros Unterwerfung.

Wenn es für den großen Einbruch, den die Bewegung Montenegros durch unsere Verbündeten auf unsere Gegner herabzuziehen hat, noch eines Beweises bedürftig wäre, so wäre durch den unangenehmen Eingangsbeitrag gegeben, den die Regierungen in Rom, Paris, London und Petersburg und die ihnen dienende Presse in der montenegrinischen Sache führen. Allen diesen Tatenenarrativen gegenüber, denen die Berichte der verschiedenen in Feindsland reisierenden Konsuln die Krone aufsetzen, wird von derselben Seite zum Aufschrei folgende Mitteilung:

Am 11. Januar nahmen die österreichisch-ungarischen Truppen den Vorstoß in Besitz. Am 13. rückte der König Nikolaus von Montenegro an den Kaiser und König Franz Joseph ein persönliches Handschreiben, in dem er um einen Waffenstillstand und um die Einleitung von Friedensverhandlungen bat. Eine Bitte gleichen Inhalts, unterzeichnet von allen montenegrinischen Ministern, an die österreichisch-ungarische Regierung.

Auf Grund der Erfahrungen, die die Donaumonarchie mit ihrem unruhigen südöstlichen Nachbar zu verschiedenen Zeiten, zuletzt in der Schlacht 1913 gemacht hat, und in Erwartung des Gegenfalls, der von Seiten der feindlichen Großmächte zweifellos einleiten würde, war es klar, daß jeder Friedensverhandlung mit Montenegro eine bedingungslos ausgearbeitete Waffenentzweiung durch das montenegrinische Heer vorausgesetzt hatte.

In diesem Sinne wurde dem montenegrinischen Angebot geantwortet und die montenegrinische Regierung zeigte nicht, am 16. Januar die Forderung nach bedingungsloser Waffenentzweiung formell anzunehmen. Am 17. nachmittags traten die Abgeordneten der montenegrinischen Regierung zur Regelung der Entwaffnung in der mittlerweile von den k. und u. Truppen besetzten Hauptstadt Cetinje ein.

Verschiedene Schwierigkeiten, die sich bei der Entladung von nebenstehenden Einzelgeräten ergaben, ließen es am 22. mißlingend erscheinen, noch vor Abschluß der Vereinbarungen den Vormarsch ins Innere Montenegros fortzusetzen und die montenegrinischen Abteilungen dort zu entwaffnen, wo man sie eben traf. Der Wiener Generalstabbericht hat darüber: Eine solche, durch militärische Gründe, sowie die Eigenart des Landes und seiner Bevölkerung bedingte Lösung wird am raschesten dem seit langen Jahren von Krieg heimgesuchten Montenegro den Frieden wiederzugeben vermögen.

Die österreichisch-ungarischen Kolonnen haben, selbst auf die Erfahrungen, die in den Feldzügen 1899, 1878 und 1882 in diesem Balkanwinkel Europas gemacht wurden, schon eine Lerne-Platzkarte gesetzt. Die durch die Städte Nikitsch, Danilobgrad und Bogorica gekennzeichnete Hauptlinie des Landes besteht, ohne daß irgendwo ein Schutz gefallen war, und die Waffenablieferung ging bis in die entlegenen Gebiete völlig glatt, ohne daß der geringste Widerstand geleistet wurde, vorkam. Das montenegrinische Volk ist friedensliebend über alle Maßen und kennt nur einen König: Kralj Mle. Schwierigkeiten über neue Kämpfe, verweigerte Durchbrüche montenegrinischer Heeresstellen, Neuorganisation eines Widerstandes und dergleichen mehr sind von Anfang bis zum Ende freie Erfindung.

Mit der Befreiung des ganzen Landes durch die österreichisch-ungarischen Streitkräfte und die Entlassung des montenegrinischen Heeres, die sich ihrem Abschluß nähert, ist das militärische Ziel des österreichisch-ungarischen Selbstzuges in Montenegro erreicht: Die Unterwerfung des Landes und die Auflösung des montenegrinischen Heeres! An diesem Erfolge, auf den es im Kriege allein ankam, kann auch das letzte Verhalten des alten Königs, der zuerst die Gnade des Kaisers von Österreich antrug und dann doch den Einmärschen ins Innere und den anderen feindlichen Kampfplätzen unterlegen ist, nicht das geringste ändern. Die österreichisch-ungarische Regierung hat erklärt, daß sie geneigt sei, nach der Unterzeichnung des Entwaffnungsvertrages montenegrinische Friedensunterhändler zu empfangen.

Da solche Unterhändler kommen werden, und ob es überhaupt eine Negationsformel gibt, die solche Unterhändler zu entstehen veranlaßt, das ist vielleicht für Montenegro und seine Dynastie von Interesse, kann aber Österreich-Ungarn völlig gleichgültig sein. Das Land der schwarzen Berge ist bezwungen, seine Truppen sind entwaffnet, das montenegrinische Heer ist aus der Reihe unserer Feinde verschwunden.

Die Montenegriner werden ihren Frieden erhalten auch ohne den König, der sie in ihrer schwersten Stunde treulos verlassen hat.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Fernschreiber zugelaufenen Nachrichten.)

Die englischen Verluste.

Nach einer amtlichen Reuterentzweiung betragen die gesamten englischen Verluste an Getöteten, Verwundeten und Vermissten auf allen Kriegsschauplätzen bis 9. Januar 24 122 Offiziere und 525 345 Mann.

Belag von Luftangriffen auf London.

Königer und Balfour empfangen eine Abordnung der Londoner Mitglieder des Parlamentes in der Angelegenheit der Verteilung Londons gegen Luftangriffe. Die Minister erklärten, daß frühere Schwierigkeiten wegen Mangels für Abwehrmaterial bestanden, daß aber seit dem letzten Angriff große Fortschritte in der Verteilung der Hauptstadt gemacht worden seien, sowohl was die Abwehrartillerie, als die Verteilung durch Flugzeuge betrefte.

Rußlands Anstrengungen in Bessarabien.

Aus dem südlichen Bessarabien wurde dem Heer Lobjow zufolge neue russische Truppenbewegungen gemeldet. So sollen in Ismail, Iliflow und Neukina Truppen aus Dobla eingetroffen sein. In Balasceuca ist zahlreiches Artilleriematerial eingetroffen zur Anlegung von Brücken zwischen Ismail und Neuk. An diesem Punkte werden auch neue Befestigungsarbeiten ausgeführt. Die Kullen, die vor einigen Monaten den Südrhein der unteren Donau verlor, arbeiten jetzt an seiner Freilegung.

Eine neue französische Landung.

Eine Abteilung Marineinfanterie von einem in der Nähe von Castellorzo befindlichen französischen Kriegsschiffe wurde auf einer benachbarten Insel gelandet. Freizügige aus Castellorzo setzten sich den Marinischen ab und schloßen, deren Unternehmen von zwei bewaffneten Führern unterstellt wurde, die die Garnison in Etach hielten. Ein Kapitän und 25 Mann bemächtigten sich zahlreicher Schiffsstücke. Das Unternehmen erlaubte die Besetzung der Insel, die vorher die Insel besetzt hatten und halten müssen, an ihren Herd zurückzuführen.

Englands Tochterstaaten im Kriege.

Der neue Oberkommissar für Australien in London, Fisher, traf in London ein. Einem Auswanderer sagte er, daß die Australier nur den einen Gedanken der Sympathie gegen das Mutterland sowie der Entschlossenheit haben, bis zum endgültigen Siege zu kämpfen. Für dieses Ziel habe Australien seine Flotte und 200 000 Mann in den Kampf geschickt. Australien arbeite, um weitere 100 000 stellen zu können, und werde, wenn die Not es gebietet, alles, was es an Werten habe, dem Mutterlande zur Verfügung stellen. — In Kanada sind die militärischen Angelegenheiten, soweit sie nicht absolut notwendig sind und der Verwertung dienen, geschlossen, alle wissenschaftlichen Anstalten liegen still, weil kein Geld für sie vorhanden ist, da alle Einkünfte für Kriegsunterstützung an England verwendet werden. — Zur Verhinderung der Bierverfälschung verordnet Reuter wieder ein lautes Telegramm über die Opfersteuerung. Besonders wird hervorgehoben, daß jetzt alle Staats- und Privatverwaltungen Indiens für den Heeresbedarf arbeiten. Fisher führt Reuter eine Liste der neuen Gaben der regierenden Fürsten und der Bevölkerung auf. Für Flugzeuge seien bereits 70 000 Pfund Sterling gesammelt worden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das braunschweigische Bergzogs-paar hat dem Münchener Hofe einen Besuch abgeleistet. Von München begab sich das bergzögliche Paar nach Gmunden.

Der Sondergesandte des Präsidenten Wilson Doret in Rom, hat seine Mission in Berlin beendet und kehrt über die Schweiz, Paris und London nach New York zurück. Er hatte Besprechungen mit

dem Reichskanzler, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts Jagow und dem der stolonen Dr. Soli. Ferner besuchte er den Unterstaatssekretär Zimmermann und die Botschafter Dr. Nathanael und v. Gwininer. Der Inhalt dieser Besprechungen wird natürlich geheimgehalten.

In Anblich an die Kaiserlichen Gnaden-erlasse vom 27. Januar und in Erweiterung der bisherigen Verfügungen hat der preussische Justizminister durch allgemeine Verfügung vom 27. Januar bestimmt, daß Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer wegen der vor der Einberufung zu den Fahnen bezogenen Straftaten bis auf weiteres zu ruhen haben, auch wenn sie unter keinen der Straftatensätze aber die Einberufung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer wegen der vor der Einberufung bezogenen Straftaten verhandelt ist, nur mit Genehmigung des Justizministers zulässig.

Österreich-Ungarn.

In Budapest finden gegenwärtig wichtige Verhandlungen statt, an denen Vertreter der führenden agrarischen Vereinigungen Deutschlands, Österreichs und Ungarns teilnehmen. Gegenstand der Verhandlungen bilden die sozialpolitischen Fragen, in denen die Anreize der durch die Kriegsteilnehmer wegen der vor der Einberufung bezogenen Straftaten verhandelt ist, nur mit Genehmigung des Justizministers zulässig.

Schweiz.

Nachdem es in Lausanne abernals zu deutschfeindlichen Kundgebungen gekommen ist, hat sich der Bundespräsident Decoppet nach Lausanne begeben. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Zur Unterhaltung der Polizei wurde ein Landwehr-Infanterie-Regiment nach Lausanne verlegt. — Der Schweizer Gesandte in Berlin hat der deutschen Regierung wegen der Lausanner Vorkommnisse sein Bedauern ausgesprochen.

England.

Die Parlamentssession wurde mit einer Thronrede geschlossen, in der es u. a. heißt: Wir werden unsere Waffen nicht niederlegen, bis wir der Sache, die die Zukunft und die Wohlthaten auf ihrer Seite hat, zum Triumph verholfen haben. Ich verleihe mich voller Vertrauen auf die lokalen vereinigten Anstrengungen aller meiner Untertanen, die mich niemals im Stich gelassen haben.

Schweden.

In der Nordabende des englischen Staatssekretärs des Auswärtigen, Grey, lagen die Wälder, es brauche wohl nicht betont zu werden, daß ein wirklich neutraler Staat solche Forderungen, wie Grey sie stellt, unmöglich er-



Insertionspreis
für die einblättrige Formzettel oder deren Raum 15 Pf., bei Fortsetzung 10 Pf. Bekanntheit pro Zeile 25 Pf.
Gerichte
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amerika.

Präsident Wilson sprach sich in einer Rede bei einem Bankett mit Nachdruck für militärische Bereitschaft aus. Er habe immer für den Frieden gestimmt, aber Freiheit und Ehre seien wichtiger als Friede. Die Ver. Staaten werden niemals Streit suchen, ihn aber auch nicht feige vermeiden. Der Präsident erklärte: Ich kann nicht lassen, welches die internationalen Beziehungen dieses Landes morgen sein werden, morgen in höchstzulässigen Sinne des Wortes.

Staatssekretär Lansing teilt mit, daß die Regierung der Ver. Staaten eine Note über die Bewaffnung von Handelschiffen an verschiedene Mächte geschickt habe. Vermutlich ist diese Erklärung auf eine Anfrage des österreichischen Geschäftsträgers in Washington zurückzuführen, in der es heißt: Welche Beschlüsse wird das Staatsdepartement über den italienischen Dampfer 'Verona' fassen, der mit zwei auf dem See angebrachten Geschützen in Newport eingetroffen ist?

Italien.

Nach türkischen Blättern bemühen sich die Russen, in allen in ihre Hände gefallenen Gebietsstücken der Türkei eine Bewegung zu gunsten des entthronten Sultans Mehmed VI zu schaffen und seien auf diese Weise zurückzuführen, in der es heißt: Welche Beschlüsse wird das Staatsdepartement über den italienischen Dampfer 'Verona' fassen, der mit zwei auf dem See angebrachten Geschützen in Newport eingetroffen ist?

Im nördlichen Teil der ägyptischen Provinz Schanji ist die Lage sehr ernst. Mehrere tausend Räuber eroberten Garafra, marшиerten dann, den Regierungstruppen ausweichend, gegen Süden und rüdten sich nach Temgha vor. Man glaubt, daß die mongolischen Mandjushüher die Bewegung unterstützen.

Albanien als Kriegsschauplatz.

Ein neuer Kriegsschauplatz, der eine weitere Vergrößerung dieses ungeheuren Krieges bringt, ist durch das Vordringen unserer verbündeten Truppen von Norden und Osten her in Albanien eröffnet worden. Nachdem bisher Frankreich und Belgien, Griechenland und Serbien, Montenegro und die italienisch-schweizerischen Grenzen von dem Strome des Krieges heimgesucht worden sind, stellt nun Albanien den 15. Kriegsschauplatz des Weltkrieges dar. In militärischer Beziehung ist dieser neue Kriegsschauplatz nach mehreren Richtungen hin von ungewöhnlichem Interesse. Ganz oben ist dies doch ein Land, das ohne jede Grenzüberwindung das weiteste und unzugänglichste Gebiet Europas darstellt. Die Bevölkerung des Landes ist auch zu gering, daß bisher trotz der 500-jährigen Herrschaft der Türken die Albaner noch niemals im eigentlichen Sinne des Wortes unterworfen werden konnten.

Die nordalbanischen Alpen, welche die nördliche Grenze dieses Landes bilden, sind weder für Heere noch für größere Kriegsgeschichten gangbar. Ein Weg führt von Skutari durch die Gnaniti, Kastrati, Gotti, Schitral nach Montenegro bis Blava, westlich von Spei. Aber auch dieser Weg ist nur teilweise durch seines hohen Alters benutzbar und im übrigen nur für einzelne Fußgänger geeignet. Die Gestaltung des Berglandes, die sich südlich der nordalbanischen Alpen hinzieht, ist derartig, daß sich keinerlei Wege von bedeutendem Umfang bilden konnten. Die zerstückelten Felsen bilden nur kleine Täler, in denen sich einzelne Stämme angehebelt haben.

Das Land wird von Osten nach Westen durch mehrere größere Flüsse durchschnitten, von denen der nördlichste der Drin ist, der sich aus dem weißen und dem schwarzen Drin bildet. Südlich von ihm strömt der Matia, der eine Reihe größerer Nebenflüsse aufnimmt. Südlich des Matia umfließt in der Höhe von Durazzo durchfließt der Bian oder Armani das Land und ergießt sich wenig nördlich von Durazzo in das Adriatische Meer. Es wäre noch der Schitumbi und der Berat zu erwähnen, die auch ungeführt die Richtung von Osten nach Westen haben. An Wassertraben fehlt es somit diesem Lande durchaus nicht, zumal sich die Reihe der genannten Flüsse noch um mehrere andere vergrößern lassen, aber das meiste davon fließt in das Meer, was für die Bevölkerung nur eine geringe Bedeutung aufweist. Es fehlen vor allen Dingen die großen Längstäler, die z. B. das Gebirgsland Serbiens noch verhältnismäßig gut gangbar gestalten.

Eine Straßen sind zwar vorhanden und haben schon aus der Römerzeit her großen